

Suññatā

„Dhammadinna, ihr solltet euch so üben: „Von Zeit zu Zeit wollen wir in jene Lehrreden des *Tathāgata*, die tief, von tiefer Bedeutung sind, überweltlich und von der Leerheit handeln, eindringen und darüber nachdenken.“

BGM 2014

M 122 Mahāsuññata Sutta - Die große Lehrrede von der Leerheit¹

DAS HABE ICH GEHÖRT. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Saker, bei Kapilavatthu, im Park der Feigenbäume.

Da nun begab sich der Erhabene eines Morgens, zeitig gerüstet, mit äußerer Robe und Schale versehen, auf den Almosengang nach Kapilavatthu, trat in der Stadt von Haus zu Haus um Almosen hin und wandte sich dann, nach dem Mahl, vom Almosengang zurückgekehrt, der Einsiedelei des Sakers Kāḷakhemaka zu, um bis gegen Sonnenuntergang da zu verweilen.

Um diese Zeit aber waren in der Einsiedelei des Sakers Kāḷakhemaka viele Sitze bereitgestellt, und der Erhabene sah diese vielen Sitze dort und dachte bei sich: „Viele Sitze sind in der Einsiedelei des Sakers Kāḷakhemaka bereitgestellt. Leben hier wohl viele Bhikkhus?“

Damals nun war der ehrwürdige Ānanda in der Einsiedelei des Sakers Ghāṭā in Gemeinschaft vieler Bhikkhus mit der Herstellung von Roben beschäftigt.

Als nun der Erhabene gegen Abend sich aus der Zurückgezogenheit erhoben hatte, begab er sich zur Einsiedelei des Sakers Ghāṭā. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem dargebotenen Sitz Platz und wandte sich dann an den ehrwürdigen Ānanda:

„Viele Sitze, Ānanda, sind in der Einsiedelei des Sakers Kāḷakhemaka bereitgestellt. Leben dort viele Bhikkhus?“

„Viele Sitze, Herr, sind in der Einsiedelei des Sakers Kāḷakhemaka bereitgestellt; viele Bhikkhus halten sich dort auf; dies ist unsere Zeit, die Roben zu fertigen.“

„Ānanda, ein Bhikkhu glänzt nicht dadurch, daß er durch die Gemeinsamkeit froh wird, an der Geselligkeit Freude hat, sich der Geselligkeit hingibt, an Gesellschaft Befriedigung findet, sich in Gesellschaft vergnügt, sich über Gesellschaft freut.²

¹ Grundlage des Textes ist die Übersetzung von Kay Zumwinkel (KZ) im Vergleich mit der von Bhikkhu Bodhi (BB), Thanissaro Bhikkhu (TB), Sister Upalavanna (Up), Piya Tan (PT), K.E. Neumann (KEN), dem Majjhima-Agama Vergleich von Bhikkhu Analayo (BA) und der Paliversion auf <http://suttacentral.net>.

S 55,53: „Bei einer Gelegenheit weilte der Erhabene bei Benares im Wildpark zu Isipatana. Da näherte sich die Laienanhängerin Dhammadinna mit fünfhundert weiteren Laienanhängern dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sagte die Laienanhängerin Dhammadinna zum Erhabenen: „Möge der Erhabene uns auf eine Weise ermahnen und anleiten, die uns für lange Zeit zu Wohl und Glück führt.“

„Dhammadinna, ihr solltet euch so üben: „Von Zeit zu Zeit wollen wir in jene Lehrreden des *Tathāgata*, die tief, von tiefer Bedeutung sind, überweltlich und von der Leerheit handeln, eindringen und darüber nachdenken.“

² D 16: "Solange die Mönche, ihr Mönche, nicht Gefallen finden an Geschäftigkeit, nicht sich widmen der Geschäftigkeit, nicht sich hingeben der Geschäftigkeit, ist Wachstum für die Mönche, ihr Mönche, zu erwarten, kein Verlust. Solange die Mönche, ihr Mönche, nicht Gefallen finden an Geschwätzigkeit, nicht sich widmen der Geschwätzigkeit, nicht sich

Daß aber, Ānanda, ein Bhikkhu, der durch die Gemeinsamkeit froh wird, an der Geselligkeit Freude hat, sich der Geselligkeit hingibt, an Gesellschaft Befriedigung findet, sich in Gesellschaft vergnügt, sich über Gesellschaft freut, jemals nach Wunsch, ohne Beschwerde oder Schwierigkeiten das Wohl der Entsagung, das Wohl der Abgeschiedenheit, das Wohl des Friedens, das Wohl des Erwachens erlangen kann, das ist unmöglich.³

Von einem Bhikkhu aber, der alleine lebt, abseits von Gesellschaft, kann erwartet werden, daß er nach Wunsch ohne Beschwerde oder Schwierigkeiten das Wohl der Entsagung (*nekkhamma sukha*), das Wohl der Abgeschiedenheit (*viveka sukha*), das Wohl des Friedens (*upasama sukha*), das Wohl des Erwachens (*sambodha sukha*) erlangt.

Tatsächlich, Ānanda, ist es nicht möglich, daß ein Bhikkhu, der durch die Gemeinsamkeit froh wird, an der Geselligkeit Freude hat, sich der Geselligkeit hingibt, an Gesellschaft Befriedigung findet, sich in Gesellschaft vergnügt, sich über Gesellschaft freut, jemals entweder die Befreiung des Geistes, die zeitweilig und erfreulich ist, erreichen und darin verweilen kann oder gar die Befreiung des

hingeben der Geschwätzigkeit, ist Wachstum für die Mönche, ihr Mönche, zu erwarten, kein Verlust. Solange die Mönche, ihr Mönche, nicht Gefallen finden am Schlaf, nicht sich widmen dem Schläfe, nicht sich hingeben dem Schläfe, ist Wachstum für die Mönche, ihr Mönche, zu erwarten, kein Verlust. Solange die Mönche, ihr Mönche, nicht Gefallen finden an der Geselligkeit, nicht sich widmen der Geselligkeit, nicht sich hingeben der Geselligkeit, ist Wachstum für die Mönche, ihr Mönche, zu erwarten, kein Verlust.“

³ Sn, 54: „Sogar zeitweilige Befreiung ist unmöglich für den, der Gesellschaft liebt.“

A II, 43: Welches aber, ihr Mönche, ist die seichte Versammlung? Eine Versammlung, in welcher die Mönche aufgeregte sind, aufgeblasen, unruhig, schwatzhaft, zerfahrene Plauderer, achtlos, unklar, ungesammelt, zerstreuten Geistes, mit frei schweifenden Sinnen: dies, ihr Mönche, ist die seichte Versammlung.

Welches aber, ihr Mönche, ist die tiefsinnige Versammlung? Eine Versammlung, in welcher die Mönche nicht aufgeregte sind, nicht aufgeblasen, nicht unruhig, nicht geschwätzig, keine zerfahrene Plauderer, sondern achtsam sind und wissensklar, gesammelt, geeinten Geistes, mit bewachten Sinnen: dies, ihr Mönche, ist die tiefsinnige Versammlung.

Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Mönche. Die beste aber ist die tiefsinnige Versammlung.

M 66: „Udāyin, da tritt ein Bhikkhu ganz abgeschieden von Sinnesvergnügen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung ein, die von anfänglicher und anhaltender Hinwendung des Geistes begleitet ist und verweilt darin, mit Verzückung und Glückseligkeit, die aus der Abgeschiedenheit entstanden sind. (...) Da tritt ein Bhikkhu (...) in die vierte Vertiefung ein und verweilt darin.

Dies nennt man das Wohl der Entsagung, das Wohl der Abgeschiedenheit, das Wohl des Friedens, das Wohl des Erwachens. Von dieser Art von Glück sage ich, man sollte es pflegen, man sollte es entfalten, man sollte es üben, man sollte es nicht fürchten.“ (Komm: 1. *jhāna* = Wohl durch Abwenden von Sinnesfreuden; 2. = Wohl durch Abgeschiedenheit von Herzenstrübungen; 3. = Wohl des Zur-Ruhe-Kommens der Herzenstrübungen (wohl eher des Gefühls); 4. Wohl zum Zweck des Erwachens.)

Geistes, die anhaltend (nicht zeitlich bedingt - *asāmāyikaṁ*) und unerschütterlich ist.⁴

⁴A V, 30: „Wer macht da, Nāgita, diesen großen, lauten Lärm? Man sollte meinen, es seien Fischer beim Feilbieten ihrer Fische.“

»Es sind brahmanische Hausleute aus Icchānangala, Herr. Sie haben allerlei harte und weiche Speisen mitgebracht und stehen nun am Eingang, um dem Erhabenen und der Mönchsgemeinde aufzuwarten.« -

Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.“

„Möge doch jetzt, Herr, der Erhabene Nachsicht üben! Möge doch jetzt, Herr, der Gesegnete Nachsicht üben! Der rechte Zeitpunkt ist es jetzt, Herr, daß der Erhabene Nachsicht übe. Denn wo auch immer der Erhabene sich jetzt hinbegibt, dort eben werden die brahmanischen Hausleute sowie die Stadt- und Landbevölkerung hinströmen. Gleichwie nämlich, Herr, wenn sich eine geballte Regenwolke entlädt, das Regenwasser in das Tal hinabströmt, ebenso auch, Herr, wo immer der Erhabene sich jetzt hinbegibt, dort werden die brahmanischen Hausleute sowie die Stadt- und Landbevölkerung hinströmen. Und aus welchem Grunde? Wegen der Tugend und Weisheit des Erhabenen.“

„Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.

Wahrlich, Nāgita, Essen, Trinken, Kauen und Schmecken enden in Kot und Urin; das ist der Ausgang.

Beim Wechsel und Wandel der lieb gewordenen Dinge, Nāgita, entstehen Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung; das ist der Ausgang.

Wer aber, Nāgita, sich in der Betrachtung des Widerlichen (*asubha-nimitta*) übt, bei dem festigt sich der Ekel vor der Vorstellung des Lieblichen (*subha-nimitta*); das ist der Ausgang.

Und wer da, Nāgita, bei den sechs Grundlagen des Sinneneindrucks in der Betrachtung ihrer Vergänglichkeit weilt, bei dem festigt sich der Ekel vor dem Sinneneindruck (*phassa*); das ist der Ausgang.

Und wer da, Nāgita, bei den fünf die Objekte des Anhaftens bildenden Daseinsgruppen so in der Betrachtung ihres Entstehens und Vergehens weilt, bei dem festigt sich der Ekel vor dem Anhaftung; das ist der Ausgang.“

A VIII, 86 fährt fort: "Möge ich nichts zu tun haben mit dem Ruhme, Nāgita! Möge mir nur kein Ruhm beschieden sein! Wer da nicht, wie ich, dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig wird, den freilich mag es nach jenem kotigen, trägen Glücke, nach der Freude an Besitz, Ehre und Ruhm gelüsten.

Es gibt da auch Gottheiten, die dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nicht teilhaftig werden.

Und auch bei euch, Nāgita, die ihr hier zusammengekommen, zusammengetroffen seid und ein Leben der Geselligkeit führt, auch bei euch liegt es so, daß ich sagen muß: 'Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig. Denn diese Verehrten sind ja hier versammelt und zusammengetroffen und führen ein Leben der Geselligkeit.'

Von einem Bhikkhu aber, der alleine lebt, abseits von Gesellschaft, kann erwartet werden, daß er die Befreiung des Geistes, die zeitweilig und erfreulich ist, oder die Befreiung des Geistes, die anhaltend und unerschütterlich ist, erreichen und darin verweilen kann.⁵

Da, Nāgita, bemerke ich, wie Mönche miteinander scherzen und sich mit fingerdicken Gerten necken. Und der Gedanke kommt mir: 'Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig. Denn jene Verehrten scherzen ja miteinander und necken sich mit fingerdicken Gerten.'

Da, Nāgita, bemerke ich, wie Mönche, nachdem sie den Leib genügend mit Speise gefüllt haben, sich dem Genusse des Ausruhens, des Ausstreckens und des Schlummerns hingeben. Und der Gedanke kommt mir: 'Nicht werden wahrlich diese Verehrten so wie ich dieses Glückes der Entsagung, des Glückes der Loslösung, des Friedensglückes und des Erleuchtungsglückes nach Wunsch, ohne Mühe und Schwierigkeit teilhaftig. Denn jene Verehrten, nachdem sie den Leib genügend mit Speise gefüllt haben, geben sich ja dem Genusse des Ausruhens, des Ausstreckens und des Schlummerns hin.'

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Dorfe lebenden Mönch, wie er gesammelt dasitzt. Ich weiß aber, daß jetzt diesen Verehrten ein Klosterdiener oder ein Mönchsschüler stören und er die Sammlung verlieren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Dorfaufenthalt jenes Mönches nicht zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er schläfrig dasitzt. Ich weiß aber, daß dieser Verehrte die Schläfrigkeit und Mattigkeit überwinden und, gesammelt, bloß noch die Vorstellung des Waldes als einzigen Gegenstand erwägen wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er im Walde ungesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß dieser Verehrte den ungesammelten Geist sammeln und den gesammelten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Da, Nāgita, bemerke ich einen im Walde lebenden Mönch, wie er im Walde gesammelt dasitzt. Ich aber weiß, daß nun dieser Verehrte den unbefreiten Geist befreien und den befreiten Geist bewahren wird. Daher, Nāgita, bin ich mit dem Waldleben dieses Mönches zufrieden.

Zu einer Zeit, Nāgita, wo ich auf der Straße wandere und niemanden vor mir und hinter mir sehe, zu einer solchen Zeit, Nāgita, fühle ich mich wohl, und sei es bloß beim Verrichten der Notdurft."

⁵ M 29: „Ihr Bhikkhus, da zieht ein Mann aus guter Familie aus Vertrauen vom Leben zu Hause fort in die Hauslosigkeit, wobei er erwägt: „Ich bin ein Opfer von Geburt, Altern und Tod, von Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung; ich bin ein Opfer von Dukkha, eine Beute von Dukkha. Gewiß kann ein Ende dieser ganzen Masse von Dukkha erfahren werden.“ Nachdem er so in die Hauslosigkeit gezogen ist, erwirbt er Zugewinn, Ehre und Ruhm. Er ist über jenen Zugewinn, jene Ehre und jenen Ruhm nicht erfreut und seine Absicht hat sich nicht erfüllt. Aufgrund dessen lobt er sich nicht selbst und würdigt andere nicht herab. Er berauscht sich nicht an jenem Zugewinn, jener Ehre und jenem Ruhm; er wird nicht nachlässig und gleitet nicht in Nachlässigkeit ab. Aufgrund seiner Umsicht erlangt er Sittlichkeit. Er ist über jenes Erlangen von Sittlichkeit erfreut, aber seine Absicht hat sich nicht erfüllt. Aufgrund dessen lobt er sich nicht selbst und würdigt andere nicht herab. Er berauscht sich nicht an jenem Erlangen von Sittlichkeit; er wird nicht nachlässig und gleitet nicht in Nachlässigkeit ab. Aufgrund seiner Umsicht erlangt er Sammlung. Er ist über jenes Erlangen von Sammlung erfreut, aber seine Absicht hat sich nicht erfüllt. Aufgrund dessen lobt er sich nicht selbst und würdigt andere nicht herab. Er berauscht sich nicht an jenem Erlangen von Sammlung; er wird

Ich sehe keine einzige Art der Erscheinung (*rūpampi*), Ānanda, bei deren Veränderung und Wandel nicht Kummer, Klagen, Schmerz, Trauer und Verzweiflung in einem, der danach verlangt und sich daran erfreut, entstehen würde.

Jedoch gibt es da, Ānanda, dieses Verweilen, zu dem der *Tathāgata* erwachte⁶: Innerlich in die Leerheit einzutreten und darin zu verweilen, indem man allen Zeichen (*nimitta*, Vorstellung, Begriff) keine Aufmerksamkeit schenkt.⁷ Wenn

nicht nachlässig und gleitet nicht in Nachlässigkeit ab. Aufgrund seiner Umsicht erlangt er Wissen und Schauung. Er ist über jenes Erlangen von Wissen und Schauung erfreut, aber seine Absicht hat sich nicht erfüllt. Aufgrund dessen lobt er sich nicht selbst und würdigt andere nicht herab. Er berauscht sich nicht an jenem Erlangen von Wissen und Schauung; er wird nicht nachlässig und gleitet nicht in Nachlässigkeit ab. Aufgrund seiner Umsicht erlangt er anhaltende Erlösung. Und es ist unmöglich für jenen Bhikkhu, von jener anhaltenden Befreiung abzufallen.

Angenommen, ein Mann, der Kernholz benötigte, Kernholz suchte, sich auf die Suche nach Kernholz machte, käme zu einem großen Baum, der voller Kernholz dasteht, und er würde nur dessen Kernholz schneiden und mit sich fortnehmen, wohl wissend, daß es sich dabei um Kernholz handelt. Dann würde ein Mann mit guter Sehkraft bei seinem Anblick vielleicht sagen: „Dieser gute Mann kannte sich aus mit dem Kernholz, dem Weichholz, der inneren Rinde, der äußeren Rinde, den Zweigen und Blättern. Als er Kernholz suchte, sich auf der Suche nach Kernholz machte, kam er zu einem großen Baum, der voller Kernholz dastand, und er schnitt daher dessen Kernholz und nahm es mit sich fort, wohl wissend, daß es sich dabei um Kernholz handelte. Was immer dieser gute Mann mit dem Kernholz vorhatte, sein Zweck wird sich erfüllen.“

Genauso, ihr Bhikkhus, zieht da ein Mann aus guter Familie aus Vertrauen vom Leben zu Hause fort (...).

Also, ihr Bhikkhus, liegt der Nutzen dieses heiligen Lebens nicht in Zugewinn, Ehre und Ruhm, oder im Erlangen von Sittlichkeit, oder im Erlangen von Sammlung oder im Erlangen von Wissen und Schauung. Sondern es ist diese unerschütterliche Befreiung des Geistes, die das Ziel dieses heiligen Lebens ist, sein Kernholz und sein Ende.“

⁶ M 121: „Wie früher, Ānanda, so verweile ich auch jetzt oft in der Leerheit.“

M 36: „Wenn der Vortrag beendet ist, Aggivessana, dann stabilisiere ich meinen Geist innerlich, beruhige ihn, bringe ihn zur Einheit und sammle ihn auf dem selben Sammlungszeichen wie vorher, in dem ich dauerhaft verweile.“

⁷ S 22,3: „Das Umherschweifen in der Heimstatt der Formvorstellungen – Tonvorstellungen – Duftvorstellungen – Geschmacksvorstellungen – Berührungsvorstellungen – geistigen Vorstellungen, (...).“

„Dem *Kālakārāma Sutta* zufolge, wähnt der *Tathāgata* kein sichtbares Ding als getrennt vom Sehen, kein hörbares Ding als getrennt vom Hören, kein empfindbares Ding als getrennt vom Empfinden, kein Erkennbares Ding als getrennt vom Erkennen. Des weiteren sind, wie es die Suttan oft klarmachen, alle Wahrnehmungen **an sich** als bloße Zeichen, Vorstellungen oder Begriffe (*saññā*, *nimitta*) zu betrachten. Während der Weltling also sagt, daß er Dinge mit Hilfe von Zeichen wahrnimmt, sagt der *Tathāgata*, daß alles, was wir wahrnehmen, bloße Zeichen sind. Formen, Töne, Düfte, Geschmäcker, Berührungen und Gedanken sind allesamt Zeichen, denen das Bewußtsein nachläuft. Doch noch immer mag die Frage gestellt werden: „Was bedeuten diese Zeichen? „Dinge, natürlich“, würde der *Tathāgata* antworten. Diese „Dinge“ sind jedoch nicht diejenigen, die der Weltling im Sinn hat, wenn er nach einer Antwort auf

der *Tathāgata*, während er so verweilt, von Bhikkhus und Bhikkhunis, von Laienanhängern und Anhängerinnen, von Königen und Ministern, oder von Lehrern anderer Sekten oder deren Anhängern besucht wird, dann spricht er mit einem Geist, der sich der Abgeschiedenheit zuwendet, nach Abgeschiedenheit neigt und strebt, zurückgezogen, sich an der Weltabwendung erfreut, und vollständig mit den Dingen, die die Grundlage für die Triebe bilden, abgeschlossen hat, dann spricht er stets auf eine Weise, die darauf abzielt, sie (inspiriert) zu entlassen.⁸

Ānanda, wenn sich ein Bhikkhu daher wünschen sollte: „Möge ich innerlich in Leerheit eintreten und darin verweilen“, dann sollte er seinen Geist innerlich festigen, ihn beruhigen, ihn einig machen und ihn sammeln.

Und wie festigt er seinen Geist innerlich, beruhigt ihn, macht ihn einig und sammelt ihn?

Ānanda, da tritt ein Bhikkhu, ganz abgeschieden von Sinnesvergnügen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, in die erste Vertiefung ein (...), die vierte Vertiefung ein (...). Auf diese Weise festigt ein Bhikkhu seinen Geist innerlich, beruhigt ihn, macht ihn einig und sammelt ihn.⁹

Dann wendet er innerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu.¹⁰ Während er innerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zuwendet, tritt sein Geist innerlich nicht in die Leerheit ein (springt nicht darauf an, *na pakkhandati*) und erlangt keine (klare, freudige) Zuversicht (*pasīdati*), keine Beständigkeit (*santiṭṭhati*) und

diese Frage sucht. Gier, Haß und Verblendung sind die „Dinge“ die, nach der Lehre des *Tathāgata*, alle Sinneswahrnehmungen (Zeichen) bedeuten.

M 43: „Gier, Freund, ist ein Etwas, Haß ist ein Etwas, Verblendung ist ein Etwas. (...) Gier, Freunde, ist etwas Bezeichnendes, Haß ist etwas Bezeichnendes, Verblendung ist etwas Bezeichnendes. (=> daß alle Sinneswahrnehmungen Zeichen sind, und daß die „Dinge“, die sie bedeuten, Gier, Haß und, Verblendung sind.) In einem Bhikkhu, dessen Triebe zerstört sind, sind diese aufgegeben, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, beseitigt, so daß sie künftigem Entstehen nicht mehr unterworfen sind. Von allen Arten der zeichenlosen Befreiung des Geistes wird die unerschütterliche Befreiung des Geistes als Beste hervorgehoben. Jene unerschütterliche Befreiung des Geistes aber ist leer von Gier, leer von Haß, leer von Verblendung.“ „Der Zauber des Geistes“ von Bhikkhu Ñānanda

⁸ *uyyojeti*, kann sowohl „inspirieren“ als auch „entlassen“ (im Sinne von „Du kannst gehen“) bedeuten.

⁹ Siehe Anhang.

¹⁰ Im Wesentlichen geht es hier um ein Bemerkendes dessen was präsent und dessen was nicht präsent ist – siehe M 121 – im Besten Fall wird man der Abwesenheit eines Selbst gewahr: M 43: „Und was ist die Befreiung des Geistes durch Leerheit? Da erwägt ein Bhikkhu, der in den Wald oder zum Fuße eines Baumes oder in eine leere Hütte gegangen ist: „Dies ist leer von einem Selbst oder von etwas, das einem Selbst gehört.““

keine Befreiung (*vimuccati*).¹¹ Wenn das so ist, versteht er: „Während ich innerlich meine Aufmerksamkeit der Leerheit zuwende, tritt mein Geist innerlich nicht in die Leerheit ein und erlangt keine Zuversicht, keine Beständigkeit und keine Befreiung.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.¹²

Er wendet äußerlich¹³ seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu (...). Er wendet innerlich und äußerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu (...). Er wendet seine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit (*āneñja*)¹⁴ zu. Während er innerlich

¹¹ *cittam na pakkhandati nappasīdati na santiṭṭhati na vimuccati*. KZ: erlangt keine Zuversicht, keine Beständigkeit und keine Entschlossenheit; TB: his mind does not take pleasure, find satisfaction, grow steady, or indulge in internal emptiness; BB: his mind does not enter, or acquire confidence, steadiness and decision; Up: the mind does not spring, settle and is not released; PT: his mind does not rejoice in (does not plunge into) emptiness, nor does he brighten with faith, nor is he mentally steadied, nor is he liberated; KEN: will sich ihm das Herz in inniger Leerheit nicht erheben, nicht erheitern, nicht beschwichtigen, nicht beruhigen.

¹² Sn 1119: „Stets achtsam tilgend jeden Glauben an ein Ich, Betrachte, Mogharāja, diese Welt als leer! Zum Todbesieger werde so! Wer so die Welt betrachten kann, Vom Todesfürsten wird er nicht erspät!“

¹³ „Innerlich und äußerlich (*ajjhata* und *bahiddā*) kommen sonst eigentlich in dieser Form nur noch in der Satipaṭṭhāna Sutta vor, was den engen Zusammenhang der beiden Meditationspraktiken zeigt. Auch ist das „klar bewußt sein“ (*sampajāno*) und das Überwinden von Begierde und Missmut (*abhijjhādomanassa*) hier dasselbe wie in der Satipaṭṭhāna Sutta. Die gleiche Parallelität zieht sich dann noch weiter, denn auch in der Satipaṭṭhāna Sutta geht es bei der dritten Körperbetrachtung um das Kombinieren der Praxis mit verschiedenen Aktivitäten, von denen viele auch in der Mahāsuññata Sutta erwähnt werden.“ BA

„Während also der *bhikkhu* Körper, Gefühle, Geist und *dhammas* innerlich, äußerlich, innerlich und äußerlich betrachtet wird er sich zunehmend einer Welt bewußt die einzig aus *dhammas* aufgebaut ist die alle Nicht-Selbst sind, statt eine Welt getrennter Personen oder „Selbste“ zu sehen.“ R. Gethin

¹⁴ M 66: „Da tritt, Udāyin, ein Bhikkhu mit dem Überwinden von Glück und Schmerz (...) in die vierte Vertiefung ein und verweilt darin (...). Das sage ich, gehört zum Unverstörbaren.“ (BB: Technischer Ausdruck für die meditativen Errungenschaften ab der vierten Vertiefung aufwärts. Lt. PED auch „Unbewegtheit“.)

M 105: „Wenn eine Person auf das Unerschütterliche (*akuppa*) abzielt, ist sie nur an diesbezüglichen Gesprächen interessiert, und ihr Denken und Erwägen stimmt damit überein, und sie gibt sich mit Personen dieser Art ab und findet Befriedigung durch sie. Aber wenn ein Gespräch über weltliche materielle Dinge stattfindet, wird sie nicht zuhören oder sich dem widmen oder ihren Geist anstrengen, um es zu verstehen. Sie gibt sich nicht mit Personen dieser Art ab und findet keine Befriedigung durch sie.

So wie ein gelbes Blatt, das von seinem Stiel gefallen ist, nicht in der Lage ist, wieder grün zu werden, genauso Sunakkhatta, hat eine Person, die auf das Unerschütterliche abzielt, die Fessel weltlicher materieller Dinge abgeworfen. Sie sollte als Person aufgefaßt werden, die nicht durch die Fessel weltlicher materieller Dinge gebunden ist, die auf das Unerschütterliche abzielt.“

seine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit zuwendet, tritt sein Geist innerlich nicht in die Unverstörbarkeit ein und erlangt keine Zuversicht, keine Beständigkeit und keine Befreiung. Wenn das so ist, versteht er: „Während ich innerlich meine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit zuwende, tritt mein Geist innerlich nicht in die Unverstörbarkeit ein und erlangt keine Zuversicht, keine Beständigkeit und keine Befreiung.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Dann sollte jener Bhikkhu seinen Geist innerlich festigen, ihn beruhigen, ihn einig machen und ihn auf dasselbe Konzentrationszeichen wie zuvor sammeln.¹⁵

Dann wendet er innerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu. Während er innerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zuwendet, tritt sein Geist innerlich in die Leerheit ein und erlangt Zuversicht, Beständigkeit und Befreiung. Wenn das so ist, versteht er: „Während ich innerlich meine Aufmerksamkeit der Leerheit zuwende, tritt mein Geist innerlich in die Leerheit ein und erlangt Zuversicht, Beständigkeit und Befreiung.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.¹⁶

Er wendet äußerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu (...). Er wendet innerlich und äußerlich seine Aufmerksamkeit der Leerheit zu (...).¹⁷ Er wendet

¹⁵ Komm: Das bezieht sich auf die Vertiefung die vorher als Grundlage für Einsicht benutzt wurde.

¹⁶ M 106: „Da denkt ein edler Schüler so, sinnliche Freuden hier und jetzt und sinnliche Freuden in kommenden Leben, das sind doch alles Köder Māras, sie befinden sich in Māras Reich, Māras Jagdgrund. Wegen ihnen steigen diese üblen und unheilsamen Geisteszustände wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung auf und diese stellen ein Hindernis für einen edlen Schüler in diesem Training dar. Angenommen, ich würde mit einem weiten und erhabenen Geist verweilen, hätte die (Sinnen-)Welt überwunden und im Geist einen festen Entschluß gefaßt. Wenn ich das tue gibt es in mir keine üblen und unheilsamen Geisteszustände wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung mehr und sobald ich diese überwunden habe, wird mein Geist unbegrenzt, unermesslich und gut entwickelt sein. Wenn er auf diese Weise übt und häufig so verweilt, erlangt sein Geist Zuversicht in dieser Grundlage. Sobald er von Zuversicht erfüllt ist, erlangt er entweder jetzt die Unverstörbarkeit oder er entscheidet sich dafür Weisheit zu vervollkommen.“

¹⁷ S 12, 15: „Durch Aufsuchen, Erfassen und Dabeiverbleiben (*upāya, upādāna, vinivesa*) ist ja, Kaccāyana, diese Welt zumeist gefesselt. Wenn nun jemand, Kaccāyana, dieses Aufsuchen und Erfassen, das Wollen des Denkens (*adhithāna*), sein Eindringen (*abhinivesa*) und Darinbeharren (*anusaya*) nicht aufsucht, nicht erfaßt, nicht dazu den Willen hat in dem Gedanken: es ist in mir kein Ich, - und wenn er dann daran, daß Leiden alles ist, was entsteht und Leiden alles ist, was vergeht, nicht zweifelt und kein Bedenken hat und infolge seines ausschließlichen Vertrauens schon das Wissen hiervon besitzt - in so weit, Kaccāyana, gibt es rechte Einsicht.“

S 35, 84-85: Der Ehrwürdige Anando begab sich zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend, wandte er sich also an den Erhabenen: " 'Welt, Welt' sagt man, Herr. Inwiefern aber, Herr, sagt man 'Welt'?"

seine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit (*āneñja*) zu. Während er innerlich seine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit zuwendet, tritt sein Geist innerlich in die Unverstörbarkeit ein und erlangt Zuversicht, Beständigkeit und Befreiung. Wenn das so ist, versteht er: „Während ich innerlich meine Aufmerksamkeit der Unverstörbarkeit zuwende, tritt mein Geist innerlich in die Unverstörbarkeit ein und erlangt Zuversicht, Beständigkeit und Befreiung.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.¹⁸

Wenn ein Bhikkhu so verweilt (und so übt), falls sein Geist dann dem Gehen zugeneigt ist, so geht er mit dem Gedanken: „Während ich so gehe, werden mich keine üblen, unheilsamen Geisteszustände von Begierde und Mißmut überwältigen.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Und wenn ein Bhikkhu so verweilt, falls sein Geist dann dem Stehen zugeneigt ist (...), dem Sitzen zugeneigt ist (...), dem Liegen zugeneigt ist, so liegt er mit dem Gedanken: „Während ich so liege, werden mich keine üblen, unheilsamen Geisteszustände von Begierde und Mißmut überwältigen.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Wenn ein Bhikkhu so verweilt, falls sein Geist dann dem Sprechen zugeneigt ist, so spricht er mit dem Gedanken: „Ein Gespräch, das niedrig, gewöhnlich,

"Was da Dinge des Welkens sind, Anando, das nennt man in der Ordnung des Edlen 'Welt'. Was sind Dinge des Welkens, Anando? Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewußtseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Was da Dinge des Welkens sind, das wird, Anando, in der Ordnung der Edlen 'Welt' genannt".

"'Leer, ist die Welt, leer ist die Welt', Herr, sagt man. Inwiefern aber wird gesagt, die Welt sei leer?"

"Was da, Anando, leer von Ich und zum Ich Gehörigen ist, zu dem, Anando, wird gesagt: 'Leer ist die Welt'. Was aber ist leer von Ich oder zum Ich Gehörigen? Die 6 Innen- und Außengebiete, die 6 Arten des Bewußtseins, die 6 Berührungen, die 18 Gefühle. Das ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen".

¹⁸ M 106: „Ein edler Schüler betrachtet also (Lt. BB: wenn er den Bereich der Nichtetwasheit erreichen will): Sinnliche Freuden hier und jetzt und sinnliche Freuden in kommenden Leben, sinnliche Wahrnehmung hier und jetzt und sinnliche Wahrnehmung in kommenden Leben, materielle Form hier und jetzt und materielle Form in kommenden Leben, Wahrnehmungen von Form hier und jetzt und Wahrnehmungen von Form in kommenden Leben und die Wahrnehmungen der Unverstörtheit – das alles sind Wahrnehmungen. Wo diese Wahrnehmungen ohne Überrest erlöschen, das ist das Friedvolle, das ist das Erhabene, nämlich der Bereich der Nichtetwasheit.“ Wenn er auf diese Weise übt und häufig so verweilt, erlangt sein Geist Zuversicht in dieser Grundlage. Sobald er von Zuversicht erfüllt ist, erlangt er entweder jetzt den Bereich der Nichtetwasheit oder er entscheidet sich dafür, Weisheit zu vervollkommen. (...) Oder ein edler Schüler betrachtet also: „Dies ist leer von einem Selbst und was zu einem Selbst gehören könnte.“ (...) Oder ein edler Schüler betrachtet also: „Ich bin nichts, das irgendwem irgendwo gehören könnte, noch gibt es etwas in irgend jemand auf der Welt, das mir gehören könnte.“ (...) Sobald er von Zuversicht erfüllt ist, erlangt er entweder jetzt den Bereich der Nichtetwasheit oder er entscheidet sich dafür, Weisheit zu vervollkommen.“

grob, unedel, und ohne Nutzen ist, das nicht zur Ernüchterung, zur Leidenschaftslosigkeit, zum Erlöschen, zum Frieden, zu direkter Erkenntnis, zum Erwachen und zu Nibbāna hinführt, wie etwa Gespräche über Könige, über Räuber, über Fürsten, über Soldaten, über Krieg und Kampf, Gespräche über Speise und Trank, über Kleidung und Lager, über Blumen und Düfte, Gespräche über Verwandte, über Fuhrwerk und Wege, über Dörfer und Burgen, über Städte und Länder, über Weiber und Weine, über Straßen und Märkte, über die Altvorderen und über die Veränderungen, über Ereignisse im Reich, Ereignisse zur See, über dies und das und dergleichen mehr - ein solches Gespräch werde ich nicht führen.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Statt dessen entschließt er sich für ein Gespräch, das sich mit der Auslöschung, der Befreiung des Geistes, der vollständigen Entzauberung (Ernüchterung), der Leidenschaftslosigkeit, dem Erlöschen, dem Frieden, der direkten Erkenntnis, dem Erwachen und mit Nibbāna beschäftigt, also ein Gespräch darüber, wenig zu wollen, über die Zufriedenheit, die Abgeschiedenheit, die Freiheit von gesellschaftlichen Verpflichtungen (Fernhalten von der Gesellschaft), dem Erzeugen von Tatkraft, die Sittlichkeit, die Sammlung, die Erlösung, das Wissen und die Sicht der Erlösung, ein solches Gespräch will ich führen. Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Wenn ein Bhikkhu so verweilt, falls sein Geist dann dem Denken zugeneigt ist, so entschließt er sich: „Solche Gedanken, die niedrig, gewöhnlich, grob, unedel, und ohne Nutzen sind, die nicht zur Ernüchterung, zur Leidenschaftslosigkeit, zum Erlöschen, zum Frieden, zu direkter Erkenntnis, zum Erwachen und zu Nibbāna hinführen wie etwa Gedanken des Sinnesbegehrens, Gedanken des Übelwollens und Gedanken der Grausamkeit, werde ich nicht denken.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.¹⁹

Statt dessen entschließt er sich: „Gedanken, die edel und befreiend sind und die den, der im Einklang mit ihnen praktiziert zur vollständigen Erlösung des Leidens führen, also Gedanken der Weltabwendung, Gedanken des Nicht-Übelwollens und Gedanken der Nicht-Grausamkeit, solche Gedanken will ich denken.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.²⁰

¹⁹ M 19: „Während ich so umsichtig, eifrig und entschlossen verweilte, erschien ein Gedanke der Sinnesbegierde (des Übelwollens – der Grausamkeit) in mir. Ich verstand folgendermaßen: „Dieser Gedanke der Sinnesbegierde ist in mir entstanden. Dies führt zu meinem eigenen Leid, zum Leid anderer und zum Leid beider; es beeinträchtigt Weisheit, verursacht Schwierigkeiten und führt von Nibbāna weg.“ Als ich erwog: „Dies führt zu meinem eigenen Leid“, verschwand es; als ich erwog: „Dies führt zum Leid anderer“, verschwand es; als ich erwog: „Dies führt zum Leid beider“, verschwand es; als ich erwog: „Dies beeinträchtigt Weisheit, verursacht Schwierigkeiten und führt von Nibbāna weg“, verschwand es. Wann immer ein Gedanke der Sinnesbegierde (des Übelwollens – der Grausamkeit) in mir erschien, gab ich ihn auf, entfernte ich ihn, beseitigte ich ihn.“

²⁰ M 19: „Während ich so umsichtig, eifrig und entschlossen verweilte, erschien ein Gedanke der Entsagung (des Nicht-Übelwollens – der Nicht-Grausamkeit) in mir. Ich verstand

Ānanda, es gibt da diese fünf Stränge sinnlicher Freuden (*kāmaguna*). Welche fünf?

Die durch das Auge wahrnehmbaren Formen, die ersehnten, erwünschten, erfreulichen und angenehmen, die mit dem Sinnesverlangen verbunden sind und die Lust hervorrufen. Die durch das Ohr wahrnehmbaren Töne (...), die durch die Nase wahrnehmbaren Düfte (...), die durch die Zunge wahrnehmbaren Geschmäcker (...), die durch den Körper wahrnehmbaren Berührungen, die ersehnten, erwünschten, erfreulichen und angenehmen, die mit dem Sinnesverlangen verbunden sind und die Lust hervorrufen. Das sind die fünf Stränge sinnlicher Freuden.

Dabei sollte ein Bhikkhu auf diese Weise ständig seinen Geist überprüfen: „Entsteht in mir je bei irgendeiner Gelegenheit bezüglich dieser fünf Stränge des sinnlichen Begehrens in mir geistige Aufgeregtheit?“²¹

Wenn der Bhikkhu bei dieser Überprüfung bemerkt: „Bei manchen Gelegenheiten entsteht in mir geistige Aufgeregtheit bezüglich dieser fünf Stränge des sinnlichen Begehrens.“ Dann versteht er: „Verlangen und Lust bezüglich dieser fünf Stränge des sinnlichen Begehrens sind in mir noch nicht überwunden.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Wenn er aber bei dieser Überprüfung bemerkt: „Bei keiner Gelegenheit entsteht in mir je geistige Aufgeregtheit bezüglich dieser fünf Stränge des sinnlichen Begehrens.“ Dann versteht er: „Verlangen und Lust bezüglich dieser fünf Stränge des sinnlichen Begehrens sind in mir überwunden.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.

Ānanda, es gibt da diese fünf Daseinsgruppen belastet durch Ergreifen, deren Entstehen und Vergehen ein Bhikkhu folgendermaßen kontemplieren sollte: „So ist die materielle Form, so entsteht sie, so vergeht sie; so ist Gefühl (...), so ist

folgendermaßen: „Dieser Gedanke der Entsagung ist in mir entstanden. Dies führt nicht zu meinem eigenen Leid oder zum Leid anderer oder zum Leid beider; es fördert Weisheit, verursacht keine Schwierigkeiten und führt zu Nibbāna hin.“ Wenn ich über diesen Gedanken nachdenke und nachsinne, und sei es sogar eine Nacht lang, sogar einen Tag lang, sogar eine Nacht und einen Tag lang, sehe ich nichts, das davon zu befürchten wäre. Aber mit übermäßigem Nachdenken und Nachsinnen könnte ich meinen Körper ermüden, und wenn der Körper ermüdet ist, wird der Geist überanstrengt, und wenn der Geist überanstrengt ist, ist er von Sammlung weit entfernt.“ Also festigte ich meinen Geist innerlich, beruhigte ihn, brachte ihn zur Einheit und sammelte ihn.“

²¹ *Atthi nu kho me imesu pañcasu kāmaguṇesu aññatarasmim̐ vā aññatarasmim̐ vā āyatane uppajjati cetaso samudācāro ti?*PT: Do any of these five cords of sense-desire arise in my mind through a sense-base or not?; TB: 'Is there within me, in any circumstance or another, any engagement of awareness that arises with regard to these five strings of sensuality?'; Up: Is there the arising and behaviour of these five strands of sensual pleasures in one or the other of my mental spheres?; KEN: 'Kommt es wohl vor, daß mir bei diesen fünf Begehungen, auf diesem oder auf jenem Gebiete, geistiges Zukehren erwächst?'

Wahrnehmung (...), so sind Gestaltungen (...), so ist Bewußtsein, so entsteht es und so vergeht es.“

Wenn er das Entstehen und Vergehen dieser fünf Daseinsgruppen belastet durch Ergreifen kontemplierend verweilt (und übt), dann wird die Einbildung „Ich bin“, die auf diesen fünf Daseinsgruppen belastet durch Ergreifen fußt, in ihm überwunden. Und wenn das so ist, versteht der Bhikkhu: „Die Einbildung „Ich bin“, die auf diesen fünf Daseinsgruppen belastet durch Ergreifen fußt, ist in mir überwunden.“ Auf diese Weise ist er sich dessen klar bewußt.²²

Diese Zustände haben eine ganz und gar heilsame Grundlage, sie sind edel, überweltlich und dem Bösen (Māra) nicht zugänglich.²³

²² M 151: „Sāriputta, deine Sinne sind klar, die Farbe deiner Haut ist rein und strahlend. In welchem Verweilungszustand verweilst du jetzt oft?“

„Ehrwürdiger Herr, ich verweile jetzt oft in der Leerheit.“

„Gut, gut, Sāriputta. In der Tat verweilst Du jetzt oft im Verweilungszustand eines großen Mannes. Denn dies ist der Verweilungszustand eines großen Mannes, nämlich Leerheit. Sāriputta, wenn ein Bhikkhu also wünschen sollte, „Möge ich jetzt oft in der Leerheit verweilen“, dann sollte er erwägen: „Auf dem Weg, den ich zum Dorf um Almosen ging, an dem Ort, wo ich um Almosen stand, auf dem Weg, wo ich vom Dorf vom Almosengang wiederkam, ist in mir in Bezug auf Formen (Geräusche, Gerüche, Geschmäcker, Berührungen, Geistobjekte), die mit dem Auge (Ohr, Nase, Zunge, Körper, Geist) erfahrbar sind, Begierde, Lust, Haß, Verblendung oder Abneigung aufgestiegen?“

(... sollte das so sein ...), dann sollte er sich anstrengen, jene üblen unheilsamen Zustände zu überwinden.

(... sollte das nicht so sein ...), dann kann er froh und glücklich verweilen und sich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen üben.

Wiederum, Sāriputta, sollte ein Bhikkhu erwägen: „Wurden die fünf Stränge sinnlicher Freuden von mir überwunden?“ (...) „Wurden die fünf Hindernisse von mir überwunden?“ (...) „Wurden die fünf Daseinsgruppen belastet durch Ergreifen vollständig von mir verstanden?“ (...) „Sind die vier Grundlagen der Achtsamkeit in mir entwickelt?“ (...) „Sind die vier rechten Anstrengungen in mir entwickelt?“ (...) „Sind die vier Grundlagen spiritueller Kraft in mir entwickelt?“ (...) „Sind die fünf Fähigkeiten in mir entwickelt?“ (...) „Sind die sieben Erwachungsfaktoren in mir entwickelt?“ (...) „Ist der Edle Achtfache Pfad in mir entwickelt?“ (...) „Sind Ruhe und Einsicht in mir entwickelt?“ (...) „Ist wahres Wissen und Befreiung von mir verwirklicht?“

(... sollte das nicht so sein ...), dann sollte er sich anstrengen, um wahres Wissen und Befreiung zu verwirklichen.

(... sollte das so sein ...), dann kann er froh und glücklich verweilen und sich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen üben.“

²³ M 106: „Vergänglich, ihr Bhikkhus, sind sinnliche Freuden, hohl und falsch und täuschend; sie sind illusorisch, das Geschwätz der Toren. Sinnliche Freuden hier und jetzt und sinnliche Freuden in zukünftigen Leben, sinnliche Wahrnehmung hier und jetzt und sinnliche Wahrnehmung in zukünftigen Leben, beides ist Māras Gebiet, Māras Bereich, Māras Köder, Māras Jagdgrund. Aus ihnen entstehen solche üblen unheilsamen geistigen Zustände wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung und sie stellen ein Hindernis für einen edlen Schüler in diesem Training dar.“

Was denkst Du Ānanda, was erwartet sich ein Schüler davon, wenn er die Nähe des Lehrers sucht, auch wenn ihn dieser weggeschickt hat?“²⁴

„Vom Erhabenen stammt unser Wissen, Herr, vom Erhabenen geht es aus, auf den Erhabenen geht es zurück. Gut wäre es, wenn der Erhabene den Sinn dieser Worte erklären würde. Wenn die Bhikkhus das Wort des Erhabenen gehört haben, werden sie es sich merken.“

„Ein Schüler sollte die Nähe des Lehrers nicht suchen um Vorträge, Sinnsprüche und Darlegungen zu hören. Und warum nicht?

Lange Zeit habt ihr ja, Ānanda, die Lehren gelernt, euch an sie erinnert, sie rezitiert, sie im Geist untersucht und sie euch als Ansicht zu eigen gemacht.“²⁵

²⁴ M 95: „Wenn er ihn (den Lehrer) untersucht hat und gesehen hat, daß er von Geisteszuständen, die auf Verblendung beruhen, geläutert ist, dann setzt er sein Vertrauen in ihn; voll Vertrauen besucht er ihn und erweist ihm Respekt; nachdem er ihm Respekt erwiesen hat, hört er genau zu; wenn er genau zuhört, hört er das Dhamma; wenn er das Dhamma gehört hat, merkt er es sich und untersucht die Bedeutung der Lehren, die er sich gemerkt hat; wenn er ihre Bedeutung untersucht, erlangt er ein reflektives Annehmen dieser Lehren; wenn er ein reflektives Annehmen dieser Lehren erlangt hat, tritt Eifer hervor; wenn Eifer hervorgetreten ist, wendet er seinen Willen an; wenn er seinen Willen angewendet hat, prüft er genau; wenn er genau geprüft hat, bemüht er sich; wenn er sich entschlossen bemüht, verwirklicht er mit dem Körper die letztendliche Wahrheit und sieht sie, indem er sie mit Weisheit durchdringt. Auf diese Weise, Bhāradvāja, gibt es ein Erwachen zur Wahrheit; auf diese Weise erwacht man zur Wahrheit; auf diese Weise beschreiben wir das Erwachen zur Wahrheit. Aber noch gibt es da kein endgültiges Erlangen der Wahrheit.“

²⁵ A II, 48: „Zwei Versammlungen gibt es, ihr Bhikkhus. Welche zwei? Die durch schöne Worte beeinflusste, nicht an Gegenfrage gewöhnte Versammlung, und die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflusste Versammlung.

Welches aber ist die durch schöne Worte beeinflusste, nicht an Gegenfrage gewöhnte Versammlung?

Werden da, ihr Bhikkhus, jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so haben die Bhikkhus nicht den Wunsch, sie zu hören, schenken ihnen kein Gehör, öffnen sich nicht ihrem Verständnis und halten es nicht für nötig, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Werden jedoch jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter], so hören sie gerne zu, öffnen sich ihrem Verständnis und halten es für nötig, jene Texte zu lernen und sich anzueignen. Selbst wenn sie sich [auch die echte] Lehre aneignen, so befragen sie sich nicht gegenseitig, noch forschen sie nach, wie sich dieses oder jenes verhalte, welchen Sinn dieses oder jenes habe. Sie erschließen nicht das Unerschlossene, klären nicht das Ungeklärte, lösen nicht ihre Zweifel bei den mannigfachen zweifelhaften Dingen. Dies, ihr Bhikkhus, ist die durch schöne Worte beeinflusste und nicht an Gegenfrage gewöhnte Versammlung.

Welches aber, ihr Bhikkhus, ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflusste Versammlung?

Werden da jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter], so haben die Bhikkhus nicht den Wunsch, sie zu hören, leihen ihnen kein Gehör, öffnen sich nicht ihrem Verständnis und halten es nicht für nötig, sie zu lernen und sich anzueignen. Werden dagegen jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene

Sondern um eines Gespräches willen, das sich mit der Auslöschung, der Befreiung des Geistes, der vollständigen Entzauberung (Ernüchterung), der Leidenschaftslosigkeit, dem Erlöschen, dem Frieden, der direkten Erkenntnis, dem Erwachen und mit Nibbāna beschäftigt, also ein Gespräch darüber wenig zu wollen, über die Zufriedenheit, die Abgeschiedenheit, die Freiheit von gesellschaftlichen Verpflichtungen (Fernhalten von der Gesellschaft), dem Erzeugen von Tatkraft, die Sittlichkeit, die Sammlung, die Erlösung, das Wissen und die Sicht der Erlösung: um eines solchen Gespräches willen sollte ein Schüler die Nähe des Lehrers suchen, auch wenn ihn dieser wegschickt.²⁶

tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so hören diese Bhikkhus gern zu, leihen Gehör, öffnen ihren Geist dem Verständnis und halten es wohl für nötig, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Haben sie sich nun diese Lehren angeeignet, so befragen sie sich einander und forschen darüber nach, wie dieses oder jenes sich verhalte, welchen Sinn dieses oder jenes habe. Sie erschließen das Unerschlossene, klären das Ungeklärte, lösen ihre Zweifel bei den mannigfachen zweifelhaften Dingen. Dies, ihr Bhikkhus, ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflusste Versammlung. Diese beiden Versammlungen gibt es, ihr Bhikkhus. Die beste aber ist die an Gegenfrage gewöhnte, nicht durch schöne Worte beeinflusste Versammlung.“

²⁶ A X, 70: „Zehn Gründe des Lobes gibt es, ihr Mönche. Welche zehn?

Da ist ein Mönch selber bescheiden, und über die Bescheidenheit führt er Gespräche mit den Mönchen. Daß er aber selber bescheiden ist und über die Bescheidenheit mit den anderen spricht, das ist ein Grund, ihn zu loben.

Er ist selber genügsam, abgeschieden, weltabgewandt, voller Willenskraft, sittenrein, geistig gesammelt, weise, teilhaft der Erlösung, teilhaft des Erkenntnisblickes der Erlösung; und er führt darüber Gespräche mit den Mönchen. Daß er aber selber diese Eigenschaften besitzt und über sie Gespräche mit den Mönchen führt, das ist ein Grund, ihn zu loben.“

A.VIII. 30 Die Gedanken eines großen Mannes

„Nur für den Bescheidenen, ihr Mönche, eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen. Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen. Nur für den Abgeschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden. Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen. Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen. Nur für den geistig Gesammelten eignet sich diese Lehre, nicht für den ungesammelten. Nur für den Einsichtigen eignet sich diese Lehre, nicht für den Einsichtslosen. Nur für den der Nichtausbreitung (*nippapañca*; das Freisein von der Vielheitswelt, Nibbāna) Hingegebenen, an Nichtausbreitung Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den der Ausbreitung Hingegebenen, an der Ausbreitung Erfreuten.

Es wurde also gesagt, ihr Mönche: 'Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Obwohl da, Ihr Mönche, der Mönch bescheiden ist, wünscht er nicht, daß man ihn als bescheiden kenne. Obwohl er genügsam ist, wünscht er nicht, daß man ihn als genügsam kenne. Obwohl er abgeschieden ist, wünscht er nicht, daß man ihn als abgeschieden kenne. Obwohl er willensstark ist, wünscht er nicht, daß man ihn als willensstark kenne. Obwohl er achtsam ist, wünscht er nicht, daß man ihn als achtsam kenne. Obwohl er gesammelt ist, wünscht er nicht, daß man ihn als gesammelt kenne. Obwohl er einsichtig ist, wünscht er nicht, daß man ihn als einsichtig kenne. Obwohl er der Nichtausbreitung hingegeben ist, sich an Nichtausbreitung erfreut, wünscht er nicht, daß man ihn als der Nichtausbreitung hingegeben kenne, als einen, der sich an Nichtausbreitung

erfreut. Wurde gesagt: 'Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da gibt sich der Mönch zufrieden mit jederart Gewand, Almosenspeise, Lagerstatt und Arznei. Wurde gesagt: 'Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den Abgeschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Wird da, ihr Mönche, der abgeschieden weilende Mönch aufgesucht von Mönchen, Nonnen, Laienjüngern, Laienjüngerinnen, Fürsten, königlichen Beamten, Glaubenslehrern und Jüngern der Glaubenslehrer, so spricht er lediglich Worte, die dazu angetan sind [die Besucher] zu entlassen, und zwar mit einem der Abgeschiedenheit geneigten, der Abgeschiedenheit hingegebenen, der Abgeschiedenheit zugewandten, abgeschieden verharrenden, entsagungsfreudigen Geiste. Wurde gesagt: 'Nur für den Abgeschiedenen eignet sich diese Lehre, nicht für den die Geselligkeit Suchenden', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, setzt der Mönch seine Willenskraft ein, um die unheilsamen Dinge zu überwinden, die heilsamen Dinge aber zum Entstehen zu bringen; er ist standhaft, von eisernem Willen erfüllt, nicht nachlässig im Guten. Wurde gesagt: 'Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Trägen', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, besitzt der Mönch Achtsamkeit, ist mit höchster Achtsamkeit und Besonnenheit ausgestattet. Selbst was vor langer Zeit getan oder gesprochen wurde, dessen entsinnt er sich, dessen erinnert er sich. Wurde gesagt: 'Nur für den Achtsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unachtsamen', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den geistig Gesammelten eignet sich die Lehre, nicht für den Ungesammelten.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen die erste Vertiefung... die zweite... dritte... vierte Vertiefung. Wurde gesagt: 'Nur für den geistig Gesammelten eignet sich die Lehre, nicht für den Ungesammelten', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unweisen.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, ist der Mönch von Weisheit erfüllt; er besitzt Weisheit hinsichtlich des Entstehens und Vergehens, edle, durchdringende, zur völligen Leidens Erlöschung führende. Wurde gesagt: 'Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unweisen', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Nur für den der Nichtausbreitung Hingegebenen, an Nichtausbreitung Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den der Ausbreitung Hingegebenen, an Ausbreitung Erfreuten.' Mit Rücksicht worauf aber wurde dies gesagt? Da, ihr Mönche, drängt der Geist des Mönches nach Aufhebung der Ausbreitung, erheitert sich darin, festigt sich darin, findet darin seine Erlösung. Wurde gesagt: 'Nur für den der Nichtausbreitung Hingegebenen, an Nichtausbreitung Erfreuten eignet sich diese Lehre, nicht für den der Ausbreitung Hingegebenen, an Ausbreitung Erfreuten', so wurde dies eben mit Rücksicht hierauf gesagt?"

Weil das so ist, Ānanda, kann es zum Verunglücken (*upaddava*)²⁷ des Lehrers kommen, kann es zum Verunglücken des Schülers kommen und auch zum Verunglücken von einem, der dem Brahmawandel folgt.

Und wie kann es zum Verunglücken des (irgendeines) Lehrers kommen? Da sucht irgendein Lehrer einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Wald, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Schlucht, eine Leichenstätte, ein Dschungeldickicht, einen Platz im Freien, einen Strohhaufen. Während er so zurückgezogen lebt, besuchen ihn Brahmanen und Hausleute aus Stadt und Land. Als Ergebnis davon geht er fehl, wird von Verlangen erfüllt, unterliegt der Begierde und kehrt zum Leben in Üppigkeit zurück. Dieser Lehrer wird als ein Lehrer bezeichnet, der verunglückt ist. Er wurde von üblen, unheilsamen Geisteszuständen niedergestreckt, die beflecken, neues Werden bringen, Schwierigkeiten bereiten, zu *dukkha* heranreifen und zu künftiger Geburt, Alter und Tod führen. So kommt es zum Verunglücken des Lehrers.²⁸

Und wie kommt es zum Verunglücken des (irgendeines) Schülers? Ein Schüler dieses Lehrers, der diesem nacheifert (nachahmt), sucht sich auch einen abgelegenen Ruheplatz (...). So kommt es zum Verunglücken des Schülers.

Und wie kommt es zum Verunglücken von dem, der den Brahmawandel führt?

²⁷ Engl.: undoing – (das wird sein) Verderben. KEN: daß ein Lehrer Unbill erfährt.

²⁸ Itv 109: „Gleichwie da ein Mann von der lieblich und angenehm erscheinenden Strömung eines Flusses abwärts getrieben würde und ihn sähe vom Ufer aus ein scharfsichtiger Mann und spräche: "Lieber Mann, du wirst zwar von der lieblich und genehm erscheinenden Strömung des Flusses abwärts getrieben, aber dort unten ist ein See mit Wogen und Strudeln, Krokodilen und Dämonen - wenn du den erreichst, kommst du zu Tode oder tödlichem Schmerze." Und jener Mann würde, nachdem er die Stimme des anderen Mannes gehört hätte, mit Händen und Füßen gegen die Strömung kämpfen.

Ein Gleichnis habe ich gegeben, um euch etwas zu erklären. Dies nun ist der Sinn:

Die Strömung des Flusses - das ist der Durst.

Lieblich und angenehm Erscheinendes - das sind die 6 inneren Gebiete.

Dort unten ein See - das sind die 5 niederzerrenden Fesseln.

Mit Wogen - das ist Zorn und Verzweiflung.

Mit Strudeln - das sind die 5 Sinnengenüsse.

Mit Krokodilen und Dämonen - das sind die Weiber.

Gegen den Strom - das ist die Entsagung.

Mit Händen und Füßen rudern - das ist Einsatz der Tatkraft.

Der am Ufer stehende scharfsichtige Mann - das ist der Vollendete, Heilige, Vollkommen Erwachte.

Selbst unter Schmerzen mög' die Sinnenlust er meiden,
der künft'gen höchsten Sicherheit, er strebt ihr zu,
vollkommen klar erkennend, recht erlöst im Herzen
wird die Erlösung er erleben nach und nach.

Der Wissensmächt'ge, der den Reinheitswandel lebte:
Weltendiger, am andern Ufer angelangt, heißt er.

Da erscheint ein *Tathāgata* in der Welt, verwirklicht und vollständig erwacht, vollkommen in Wissen und Verhalten, vollendet, Kenner der Welten, unvergleichlicher Meister bezähmbarer Menschen, Lehrer himmlischer und menschlicher Wesen, erwacht, erhaben.

Er sucht einen abgelegenen Ruheplatz auf (...). Während er so zurückgezogen lebt, besuchen ihn Brahmanen und Hausleute aus Stadt und Land. Aber er geht nicht fehl, wird nicht von Verlangen erfüllt, unterliegt nicht der Begierde und kehrt nicht zum Leben in Üppigkeit zurück.

Ein Schüler von ihm, der ihm nacheifert (nachahmt), sucht sich auch einen abgelegenen Ruheplatz (...). Aber er wird von Verlangen erfüllt, unterliegt der Begierde und kehrt zum Leben in Üppigkeit zurück. (...) So kommt es zum Verunglücken von dem, der den Brahmawandel führt. Hierbei aber, Ānanda, hat das Verunglücken von einem, der den Brahmawandel führt, schmerzhaftere Folgen, bitterere Folgen als das Verunglücken des (irgendeines) Lehrers oder das des (irgendeines) Schülers, ja, es führt ins Verderben.²⁹

„Deshalb, Ānanda, begegne mir mit Freundschaft und nicht mit Feindseligkeit. Das wird dir für lange Zeit zu Wohl und Glück verhelfen.

Wie aber begegnen Schüler ihrem Lehrer mit Feindseligkeit anstatt mit Freundlichkeit?

Da lehrt, Ānanda, der Lehrer aufgrund von Mitgefühl seinen Schülern das Dhamma, ist mitfühlend und auf ihr Wohlergehen bedacht. „Das ist zu eurem Wohl, zu eurem Glück.“

Aber seine Schüler wollen das nicht hören, wollen nicht zuhören oder ihren Geist anstrengen um zu verstehen, sie gehen fehl und wenden sich von den Lehren des Lehrers ab. So begegnen Schüler ihrem Lehrer mit Feindseligkeit anstatt mit Freundlichkeit.

Und wie begegnen Schüler ihrem Lehrer mit Freundlichkeit und nicht mit Feindseligkeit?

²⁹ S 12, 70: „Das ist gerade so, Susīma, wie wenn die Leute einen Räuber, einen Übeltäter gefangen hätten und brächten ihn vor den König: ‚Da ist, Majestät, der Räuber, der Übeltäter; verhänge über ihn die Strafe, die dir beliebt.‘ Und es spräche zu ihnen der König: ‚Gehet und bindet diesem Mann mit einem starken Strick die Arme fest auf den Rücken, schert ihn völlig kahl, führt ihn unter lautem Trommelschall von Straße zu Straße, von Platz zu Platz herum, laßt ihn zum Südtore hinaus gehen und schlägt ihm im Süden der Stadt den Kopf ab.‘ Und es bänden ihm die Leute des Königs mit einem starken Strick die Arme fest auf den Rücken, scherten ihn völlig kahl, führten ihn unter lautem Trommelschall von Straße zu Straße, von Platz zu Platz herum, ließen ihn zum Südtore hinaus gehen und schlugen ihm im Süden der Stadt den Kopf ab.

Was denkst du da, Susīma, würde der Mann infolge davon auch Leid und Betrübnis empfinden?“

„Ja, Herr.“

„Was auch, Susīma, dieser Mann infolge davon an Leid und Betrübnis empfinden würde, die Zeremonie der Weltabkehr in der wohl verkündeten Lehre und Zucht hätte für einen Dieb an der Lehre noch leidvollere Folgen, noch herbere Folgen; sie gereicht sogar zur Verdammnis.“

Da lehrt, Ānanda, der Lehrer aufgrund von Mitgefühl seinen Schülern das Dhamma, ist mitfühlend und auf ihr Wohlergehen bedacht. „Das ist zu eurem Wohl, zu eurem Glück.“

Und seine Schüler wollen es hören und hören zu und strengen ihren Geist an, um zu verstehen, sie gehen nicht fehl und wenden sich nicht von den Lehren des Lehrers ab. So begegnen Schüler ihrem Lehrer mit Freundlichkeit und nicht mit Feindseligkeit.

Deshalb, Ānanda, begegne mir mit Freundschaft und nicht mit Feindseligkeit. Das wird dir für lange Zeit zu Wohl und Glück verhelfen.³⁰

Ich werde dich nicht behandeln wie der Töpfer den rohen feuchten Ton.³¹ Dich wiederholt zügelnd, werde ich mit Dir sprechen. Dich wiederholt ermahnend, werde ich mit Dir sprechen. Der gesunde Kern wird (den Test) bestehen.³²

³⁰ M 137: "Ihr Bhikkhus, mitfühlend und auf das Wohlergehen seiner Schüler bedacht, lehrt der Lehrer sie das Dhamma aus Mitgefühl: 'Dies ist zu eurem Wohlergehen; dies ist zu eurem Glück.' Einige seiner Schüler werden nicht hören oder genau zuhören oder ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen in die Irre und wenden sich von der Lehre des Lehrers ab. Einige seiner Schüler werden hören und genau zuhören und ihren Geist anstrengen, um zu verstehen; sie gehen nicht in die Irre und wenden sich nicht von der Lehre des Lehrers ab. Damit ist der Tathāgata nicht zufrieden und fühlt keine Zufriedenheit, und er ist nicht unzufrieden und fühlt keine Unzufriedenheit; frei von sowohl Zufriedenheit als auch Unzufriedenheit weil er in Gleichmut, achtsam und wissensklar.“

³¹ Mit dem rohen Ton muß man nicht aufmerksam umgehen, während man die gebrannten Gefäße umsichtig behandelt und genau auf Schäden überprüft.

³² D 12: „Damals nun hatte Lohicco der Priester folgende verkehrte Ansicht gefaßt: „Da mag ein Asket oder ein Priester ein heilsames Ding ausfinden; und hat er das heilsame Ding ausgefunden, es keinem anderen anzeigen: „Was kann denn einer dem anderen nützen?“ Gleichwie etwa als ob man eine alte Fessel durchschnitten hätte um eine andere, neue Fessel sich anzulegen, so auch geschähe da hier; verkehrt und aus Sucht gehandelt heiß' ich das: „Was kann denn einer dem anderen nützen?“...“

Drei Arten gibt es, Lohicco, von Meistern, die Tadel in der Welt verdienen: und wenn etwa so ein Meister getadelt wird, ist es ein Tadel, der wirklich, der ehrlich, der gerecht und unleugbar ist; was für drei Arten?

„Da hat, Lohicco, irgendein Meister das Ziel, warum er aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen ist, dieses Ziel der Asketenschaft hat er nicht erreicht. Ohne dieses Ziel der Asketenschaft erreicht zu haben legt er den Jüngern die Lehre dar: „Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile.“ Dessen Jünger horchen nicht auf, leihen kein Gehör, wenden das Herz nicht dem Verständnisse zu, übertreten gar in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Den dürfte solcher Tadel treffen: „Ehrwürdiger, das Ziel, warum du aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dieses Ziel der Asketenschaft hast du nicht erreicht. Ohne dieses Ziel der Asketenschaft erreicht zu haben legst du den Jüngern die Lehre dar 'Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile.' Da horchen dir die Jünger nicht auf, leihen kein Gehör, wenden das Herz nicht dem Verständnisse zu, übertreten gar in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Gleichwie etwa als ob man einer, die fortgehn will, nachgehn oder sie bei abgewandtem Antlitz umarmen wollte, so auch geschähe da hier; verkehrt und aus Sucht gehandelt heiß' ich das: „Was kann denn einer dem anderen nützen?“ Das ist, Lohicco, der erste

So sprach der Erhabene, zufrieden freute sich der ehrwürdige Ānanda über das Wort des Erhabenen.

Meister, der Tadel in der Welt verdient: und wenn etwa so ein Meister getadelt wird, ist es ein Tadel, der wirklich, der ehrlich, der gerecht und unleugbar ist.

„Weiter sodann, Lohicco: da hat irgendein Meister das Ziel, warum er aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen ist, dieses Ziel der Asketenschaft hat er nicht erreicht. Ohne dieses Ziel der Asketenschaft erreicht zu haben legt er den Jüngern die Lehre dar: „Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile.“ Dessen Jünger horchen auf, leihen Gehör, wenden das Herz dem Verständnisse zu, nicht etwa übertreten sie in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Den dürfte solcher Tadel treffen: „Ehrwürdiger, das Ziel, warum du aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dieses Ziel der Asketenschaft hast du nicht erreicht. Ohne dieses Ziel der Asketenschaft erreicht zu haben legst du den Jüngern die Lehre dar: 'Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile'. Da horchen dir die Jünger auf, leihen Gehör, wenden das Herz dem Verständnisse zu, nicht etwa übertreten sie in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Gleichwie etwa als ob man sein Feld im Stiche gelassen und ein fremdes Feld zu bestellen gedächte, so auch geschähe da hier; verkehrt und aus Sucht gehandelt heiß' ich das: „Was kann denn einer dem anderen nützen?“ Das ist, Lohicco, der zweite Meister, der Tadel in der Welt verdient: und wenn etwa so ein Meister getadelt wird, ist es ein Tadel, der wirklich, der ehrlich, der gerecht und unleugbar ist.

Weiter sodann, Lohicco: da hat irgendein Meister das Ziel, warum er aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen ist, dieses Ziel der Asketenschaft hat er erreicht. Nachdem er dieses Ziel der Asketenschaft erreicht hat, legt er den Jüngern die Lehre dar: „Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile.“ Dessen Jünger horchen nicht auf, leihen kein Gehör, wenden das Herz nicht dem Verständnisse zu, übertreten gar in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Den dürfte solcher Tadel treffen „Ehrwürdiger, das Ziel, warum du aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen bist, dieses Ziel der Asketenschaft hast du erreicht. Nachdem du dieses Ziel der Asketenschaft erreicht hast, legst du den Jüngern die Lehre dar: 'Das dient euch zum Wohle, das dient euch zum Heile.' Da horchen dir die Jünger nicht auf, leihen kein Gehör, wenden das Herz nicht dem Verständnisse zu, übertreten gar in ihrem Betragen die Satzung des Meisters. Gleichwie etwa als ob man eine alte Fessel durchschnitten hätte um eine andere, neue Fessel sich anzulegen, so auch geschähe da hier; verkehrt und aus Sucht gehandelt heiß' ich das: „Was kann denn einer dem anderen nützen?“ Das ist, Lohicco, der dritte Meister, der Tadel in der Welt verdient: und wenn etwa so ein Meister getadelt wird, ist es ein Tadel, der wirklich, der ehrlich, der gerecht und unleugbar ist.

Das sind, Lohicco, die drei Arten von Meistern, die Tadel in der Welt verdienen: und wenn etwa so ein Meister getadelt wird, ist es ein Tadel, der wirklich, der ehrlich, der gerecht und unleugbar ist.»

Nach dieser Rede wandte sich Lohicco der Priester an den Erhabenen und sagte:

„Gibt es aber, Gotamo, irgendeinen Meister, der Tadel in der Welt nicht verdient?“

„Es gibt, Lohicco, einen Meister, der Tadel in der Welt nicht verdient.“

„Was ist das aber, Gotamo, für ein Meister, der Tadel in der Welt nicht verdient?“

„Da erscheint, Lohicco, der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketentum dar.“

Anhang

M 121 Cūlasuññata Sutta – Kleine Lehrrede über die Leerheit

DAS HABE ICH GEHÖRT. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattthī, im Osthaine, auf Mutter Migaros Terrasse.

Da erhob sich der ehrwürdige Ānanda eines Abends, nach der Meditation, ging zum Erhabenen, begrüßte ihn, setzte sich seitwärts nieder und sagte zum Erhabenen:

„Der Erhabene hielt sich einmal im Lande der Sakyer, bei Nagarakam, einer Stadt im Sakyergebiete auf. Damals habe ich vom Erhabenen gehört und gelernt: „Ānanda, ich verweile oft in der Leerheit. Habe ich das recht gehört, recht vernommen, recht gemerkt, recht behalten?“³³

„Gewiß hast du es, Ānanda, recht gehört, recht vernommen, recht gemerkt, recht behalten. Damals wie heute verweile ich häufig in der Leerheit.“³⁴

³³ S 35,85: „Leer ist die Welt, leer ist die Welt, Herr, sagt man. Inwiefern aber wird gesagt, die Welt sei leer?“ „Weil sie, Ānanda, leer von Ich und zum Ich Gehörigen ist, deshalb, Ānanda, wird gesagt: „Leer ist die Welt“. Was aber ist leer von Ich oder zum Ich Gehörigen? Das Auge ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen. Formen sind leer von Ich und zum Ich Gehörigen. Sehbewußtsein ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen. Sehkontakt ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen. Welches Gefühl auch immer entsteht mit Sehkontakt als Bedingung, sei es angenehm, unangenehm oder weder-angenehm-noch-unangenehm, es ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen (...). (Also die sechs Innen- und Außengebiete, die sechs Arten des Bewußtseins, die sechs Arten von Kontakt und die achtzehn Arten von Gefühlen). Das ist leer von Ich und zum Ich Gehörigen.“

³⁴ M 151: "Sāriputta, deine Sinne sind klar, die Farbe deiner Haut ist rein und strahlend. In welchem Verweilungszustand verweilst du jetzt oft, Sāriputta?"
"Ehrwürdiger Herr, ich verweile jetzt oft in Leerheit."
"Gut, gut, Sāriputta. In der Tat verweilst du jetzt oft im Verweilungszustand eines großen Mannes. Denn dies ist der Verweilungszustand eines großen Mannes, nämlich Leerheit. Sāriputta, wenn ein Bhikkhu also wünschen sollte, 'Möge ich jetzt oft in Leerheit verweilen', dann sollte er erwägen: 'Auf dem Pfad, auf dem ich um Almosen ins Dorf ging, oder an dem Ort, an dem ich um Almosen umherging, oder auf dem Pfad, auf dem ich von der Almosenrunde zurückkehrte, gab es da irgendwelche Gier, Begierde, Haß, Verblendung oder Abneigung in meinem Herzen in Bezug auf Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind ... Klänge, die mit dem Ohr erfahrbar sind ... Gerüche, die mit der Nase erfahrbar sind ... Geschmäcker, die mit der Zunge erfahrbar sind ... Berührungsobjekte, die mit dem Körper erfahrbar sind ... Geistesobjekte, die mit dem Geist erfahrbar sind?' Falls er weiß, wenn er so reflektiert: 'Auf dem Pfad, auf dem ich um Almosen ins Dorf ging, oder an dem Ort, an dem ich um Almosen umherging, oder auf dem Pfad, auf dem ich von der Almosenrunde zurückkehrte, da gab es Gier, Begierde, Haß, Verblendung oder Abneigung in meinem Herzen in Bezug auf Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind' (etc), dann sollte er sich anstrengen, jene üblen unheilsamen Zustände zu überwinden. Falls er aber weiß, wenn er so reflektiert: 'Auf dem Pfad, auf dem ich um Almosen ins Dorf ging, oder an dem Ort, an dem ich um Almosen umherging, oder auf dem Pfad, auf dem ich von der Almosenrunde zurückkehrte, da gab es keine Gier, Begierde, Haß, Verblendung oder Abneigung in meinem Herzen in Bezug auf

Gleichwie, Ānanda, diese Terrasse von Migāras Mutter leer von Elefanten, Rindern und Rossen ist, ohne Gold und Silber, frei von der Gesellschaft von Weibern und Männern, und nur diese Nicht-Leerheit, nämlich die in Abhängigkeit vom anwesenden Bhikkhu-Sangha vorhandene Einheit³⁵ da ist; ebenso richtet ein Bhikkhu seinen Geist auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung³⁶ „Wald“ bestehende Einheit (*ekatta*) aus, indem er die Vorstellung „Dorf“ nicht beachtet und die Vorstellung „Menschen“ nicht beachtet. Sein Geist dringt in diese Vorstellung von „Wald“ ein und erlangt Zuversicht, Festigkeit und Entschlossenheit.³⁷ Er versteht: „Störungen (*darathā*), die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Dorf“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden; Störungen,

Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind' (etc), dann kann er verzückt und froh verweilen, wobei er sich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen übt.

Wiederum, Sāriputta, sollte ein Bhikkhu erwägen: 'Sind die fünf Stränge sinnlichen Vergnügens in mir aufgegeben? ... 'Sind die fünf Hindernisse in mir überwunden? ... 'Sind die fünf Daseinsgruppen, an denen angehaftet wird, von mir völlig durchschaut worden?' ... 'Sind die vier Grundlagen der Achtsamkeit in mir entfaltet?' ... : 'Sind die vier richtigen Anstrengungen in mir entfaltet?' ... : 'Sind die vier Machtfährten in mir entfaltet?' ... 'Sind die fünf spirituellen Fähigkeiten in mir entfaltet?' ... 'Sind die fünf Geisteskräfte in mir entfaltet?' ... 'Sind die sieben Erleuchtungsglieder in mir entfaltet?' ... : 'Ist der Edle Achtfache Pfad in mir entfaltet?' ... 'Sind Ruhe und Einsicht in mir entfaltet?' ... 'Sind wahres Wissen und Befreiung von mir verwirklicht worden?' Falls er weiß, wenn er so reflektiert: 'Wahres Wissen und Befreiung sind nicht von mir verwirklicht worden', dann sollte er sich anstrengen, wahres Wissen und Befreiung zu verwirklichen. Falls er aber weiß, wenn er so reflektiert: 'Wahres Wissen und Befreiung sind von mir verwirklicht worden', dann kann er verzückt und froh verweilen, wobei er sich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen übt.

Sāriputta, welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Vergangenheit ihre Almosenspeise geläutert haben, sie alle taten dies, indem sie immer wieder so reflektierten. Welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Zukunft ihre Almosenspeise läutern werden, sie alle werden dies tun, indem sie immer wieder so reflektieren. Welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Gegenwart ihre Almosenspeise läutern, sie alle tun dies, indem sie immer wieder so reflektieren. Daher, Sāriputta, solltest du dich so üben: 'Wir wollen unsere Almosenspeise läutern, indem wir immer wieder so reflektieren.'"

³⁵ KEN: und nur einen Reichtum aufweist an einer Schar Mönche als einzigen Gegenstand, KZ: und nur diese Nicht-Leerheit gegenwärtig ist, nämlich die Singularität, die von der Sangha der Bhikkhus abhängt; Up: is not void of the community, on account of this there is a single perception; TB: and there is only this non-emptiness — the singleness based on the community of monks; PT: and there is only this non-emptiness, namely the oneness (unity) dependent on the community of monks.

³⁶ BB: Wahrnehmung

³⁷ *Cittam na pakkhandati nappasīdati na santiṭṭhati na adhimuccati* In M 122 hatten wir den gleichen Satz aber mit *vimuccati* (befreit). *Adhimuccati* (hingezogen sein, sich etwas hingeben, sich über etwas klar werden, sich zu etwas entschließen). Offensichtlich lesen manche Übersetzer je nach Quelle das eine oder das andere Wort.

TB: His mind takes pleasure, finds satisfaction, settles, & indulges in; Up: the mind springs, gets settled and is released; KEN: erhebt sich ihm das Herz, erheitert sich, beschwichtigt sich, beruhigt sich; PT: brightens with faith, becomes steady and is resolute.

die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Menschen“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden. Vorhanden ist nur dieses Maß an Störung, nämlich die Einheit (des Geistes), die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Wald“ besteht.³⁸

Er versteht: „Dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung eines Dorfes; dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung von Menschen. Gegenwärtig ist nur diese Nicht-Leerheit, nämlich die Einheit (die) in Abhängigkeit von der Vorstellung des Waldes (im Geist besteht). Somit betrachtet er ihn als leer von dem, was nicht vorhanden ist. Das aber, was gegenwärtig verbleibt, versteht er so: „Das ist gegenwärtig.“³⁹ So ist dies, Ānanda, sein echtes, unverzerrtes und reines Hinabsteigen (*avakkhanti*, Zugang) in die Leerheit.

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung „Menschen“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung „Wald“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Erde“ bestehende Einheit. Sein Geist dringt in jene Vorstellung „Erde“ ein und erlangt Zuversicht, Festigkeit und Entschlossenheit.

So wie die Haut eines Bullen frei von Falten wird, wenn sie mit hundert Nägeln voll ausgespannt wird, genauso richtet ein Bhikkhu, indem er die Erhebungen und Vertiefungen dieser Erde, die Flüsse und Schluchten, die Wüsten und waldigen Gebiete, die Berge und unebenen Gegenden nicht beachtet - seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Erde“ bestehende Einheit. Sein Geist dringt in jene Vorstellung „Erde“ ein und erlangt Zuversicht, Festigkeit und Entschlossenheit. Er versteht: „Störungen, die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Menschen“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden; Störungen, die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Wald“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden. Vorhanden ist nur dieses Maß an Störung, nämlich die Einheit (des Geistes), die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Erde“ besteht. Er versteht: „Dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung von

³⁸ BA: „Leerheit ist eine Kennzeichnung und kein abstrakter Zustand. Das heißt, aus der frühbuddhistischen Perspektive bedeutet, etwas das als „leer“ gekennzeichnet wird, lediglich, daß es leer/frei von etwas anderem ist.“

³⁹ Der Komm. stellt hier einen Bezug zu M 7 her: „Er verweilt, indem er eine Himmelsrichtung mit einem Herzen durchdringt, das erfüllt ist von Freundlichkeit ... Gleichmut; ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte Himmelsrichtung; auch nach oben, nach unten, in alle Richtungen und überall hin, und zu allen wie zu sich selbst, verweilt er, indem er die allumfassende Welt mit einem Herzen durchdringt, das von Gleichmut erfüllt ist, unerschöpflich, erhaben, unermesslich, ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen. Er versteht: 'Es gibt dies, es gibt Niederes, es gibt Höheres, und darüber hinaus gibt es ein Entkommen aus diesem gesamten Feld der Wahrnehmung.'“
Dem Komm. zufolge bezieht sich „es gibt dies“ auf *dukkha*; „es gibt Niederes“ auf das Aufsteigen von *dukkha*; „es gibt Höheres“ auf den Pfad; „ein Entkommen aus diesem gesamten Feld der Wahrnehmung“ auf Nibbāna.

Menschen; dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung von Wald. Gegenwärtig ist nur diese Nicht-Leerheit, nämlich die Einheit, (die) in Abhängigkeit von der Vorstellung der Erde (im Geist besteht). Somit betrachtet er ihn als leer von dem, was nicht vorhanden ist. Das aber, was gegenwärtig verbleibt, versteht er so: „Das ist gegenwärtig.“ So ist auch dies, Ānanda, sein echtes, unverzerrtes und reines Hinabsteigen in die Leerheit.

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung „Wald“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung „Erde“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung des „unendlichen Raums“ bestehende Einheit. (...)

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung „Erde“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung des „Bereichs der Raumunendlichkeit“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung „unendliches Bewußtsein“ bestehende Einheit. (...)

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung des „Bereichs der Raumunendlichkeit“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung des „Bereichs der Bewußtseinsunendlichkeit“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Nichtetwasheit (Nichtsheit)“ bestehende Einheit. (...)

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung des „Bereichs der Bewußtseinsunendlichkeit“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung des „Bereichs der Nichtetwasheit“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der Vorstellung „Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung“ bestehende Einheit. (...)⁴⁰

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung des „Bereichs der Nichtetwasheit“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung des „Bereichs der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der zeichenlosen Sammlung des Geistes⁴¹ bestehende Einheit. Sein Geist dringt in diese zeichenlose Sammlung

⁴⁰ Dieser Abschnitt fehlt in der chinesischen und der tibetischen Version dieser Sutta. Das macht Sinn, da dieser Bereich kaum noch etwas mit Wahrnehmung zu tun hat und insofern die Kontemplation seiner Leerheit schwierig macht.

⁴¹ M 43; S 41,7: „Die unermessliche Gemütslösung, Hausvater, die Gemütslösung durch Nichtetwasheit, die Gemütslösung durch Leerheit und die vorstellungslose (zeichenlose) Gemütslösung, sind das voneinander verschiedene Dinge, die auch eine verschiedene Bezeichnung haben oder sind sie einander gleich und ist nur die Bezeichnung eine verschiedene?“

„Es gibt, Ehrwürdiger, eine Betrachtungsart, nach welcher diese Dinge verschieden sind und verschiedene Bezeichnungen haben, und es gibt, eine Betrachtungsart, nach welcher diese Dinge gleich sind, aber verschiedene Bezeichnungen haben.“

des Geistes ein und erlangt Zuversicht, Festigkeit und Entschlossenheit. Er versteht: „Störungen, die in Abhängigkeit von der Vorstellung des „Bereichs der Nichtetwasheit“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden; Störungen, die in

Nach welcher Betrachtungsart nun, Ehrwürdiger, sind diese Dinge verschieden und haben verschiedene Bezeichnungen?

Da strahlt, Herr, ein Bhikkhu liebevollen, erbarmenden, mitfreudigen, gleichmütigen Gemütes verweilend nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend, durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem, erbarmendem, mitfreudigem, gleichmütigem Gemüt, mit weitem, tiefem, unermesslichem, von Feindseligkeit und Übelwollen geklärtem. Das nennt man, „unermessliche Gemütslösung“.

Und was ist die Gemütslösung durch Nichtetwasheit?"

Da verweilt der Bhikkhu nach völliger Überwindung der unbegrenzten Bewußtseinssphäre im Gedanken, „Nichts ist da“ und erreicht die Nichtetwasheitssphäre Das nennt man, „Gemütslösung durch Nichtetwasheit“.

Und was ist die Gemütslösung durch Leerheit?

Da verweilt der Bhikkhu im Walde oder am Fuß eines Baumes oder in einer leeren Klaue und führt sich vor Augen: „Leer ist das von Ich und Mein (von einem Selbst und etwas einem Selbst zugehörigem)“. Das nennt man die Gemütslösung durch Leerheit.

Und was ist vorstellungslose Gemütslösung?

Da verweilt der Bhikkhu, indem er keine Vorstellungen beachtet, in der Erreichung der vorstellungslosen Gemütsreinigung (zeichenlose Sammlung des Geistes). Das nennt man „vorstellungslose Gemütslösung“.

Das ist die Betrachtungsart, nach welcher diese Dinge verschieden sind und verschiedene Bezeichnungen haben.

Und was ist die Betrachtungsart, nach welcher diese Dinge gleich sind und nur verschiedene Bezeichnungen haben?

Der Reiz (Lust), ist ein Zeichenmacher (Begriffsbildner, Vorstellungserzeuger), die Abwehr (Haß) ist ein Zeichenmacher, die Verblendung ist ein Zeichenmacher. Die hat der triebversiegte Bhikkhu überwunden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, so daß sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln können. Soweit nun die unermesslichen Gemütslösungen unerschütterlich geworden sind, so gilt eine solche Gemütslösung als Höchstes (In dem Ausmaß, in dem die unermesslichen Befreiungen des Geistes vorhanden sind, gilt die unerschütterliche Befreiung des Geistes (*akuppā cetovimutti*, lt. Kom.: Frucht der Arahatschaft) als ihr Anführer. Eine solche unerschütterliche Gemütslösung ist leer an Reiz, leer an Abwehr, leer an Verblendung.

Der Reiz ist ein Etwas, die Abwehr ist ein Etwas, die Verblendung ist ein Etwas. Die hat der triebversiegte Bhikkhu überwunden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, so daß sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln können. Soweit nun die Gemütslösungen durch Nichtetwasheit unerschütterlich geworden sind, so gilt eine solche Gemütslösung als Höchstes. Eine solche unerschütterliche Gemütslösung ist leer an Reiz, leer an Abwehr, leer an Verblendung.

Der Reiz, schafft Vorstellungen, die Abwehr schafft Vorstellungen, die Verblendung schafft Vorstellungen. Die hat der triebversiegte Bhikkhu überwunden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, so daß sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln können. Soweit nun die vorstellungslosen Gemütslösungen unerschütterlich geworden sind, so gilt eine solche Gemütslösung als das Höchste. Eine solche unerschütterliche Gemütslösung ist leer an Reiz, leer an Abwehr, leer an Verblendung.

Das ist die Betrachtungsart, nach welcher diese Dinge einander gleich sind und nur die Bezeichnung eine verschiedene ist.“

Abhängigkeit von der Vorstellung des „Bereichs der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung“ entstehen könnten, sind hier nicht vorhanden. Vorhanden ist nur dieses Maß an Störung, nämlich die mit den in Abhängigkeit vom Körper bestehenden und vom Leben gestalteten sechs Sinnesgrundlagen verbundene.“ Er versteht: „Dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung des „Bereichs der Nichtetwasheit“; dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Vorstellung des „Bereichs der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung“. Gegenwärtig ist nur diese Nicht-Leerheit, nämlich die mit den in Abhängigkeit vom Körper bestehenden und vom Leben gestalteten sechs Sinnesgrundlagen verbundene.“ Somit betrachtet er es als leer von dem, was nicht vorhanden ist. Das aber, was gegenwärtig verbleibt, versteht er so: „Das ist gegenwärtig.“ So ist auch dies, Ānanda, sein echtes, unverzerrtes und reines Hinabsteigen in die Leerheit.

Weiter sodann, Ānanda, beachtet der Bhikkhu die Vorstellung des „Bereichs der Nichtetwasheit“ nicht mehr, beachtet die Vorstellung des „Bereichs der Weder-Wahrnehmung-noch-Nicht-Wahrnehmung“ nicht mehr; sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die in Abhängigkeit von der zeichenlosen Sammlung des Geistes bestehende Einheit. Sein Geist dringt in diese zeichenlose Sammlung des Geistes ein und erlangt Zuversicht, Festigkeit und Entschlossenheit.⁴² Er versteht: „Diese zeichenlose Sammlung des Geistes ist bedingt und vorsätzlich erzeugt. Aber, was auch immer bedingt und vorsätzlich erzeugt ist, ist unbeständig, dem Vergehen unterworfen.“⁴³ Wenn er so weiß und sieht, ist sein Geist befreit von der

⁴² S 40, 90: "Vorstellungslose Einigung des Gemütes, vorstellungslose Einigung des Gemütes, sagt man. Was ist nun vorstellungslose Einigung des Gemütes? Da schenkt der Mönch allen Vorstellungen keine Aufmerksamkeit und weilt in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes. Das nennt man vorstellungslose Einigung des Gemütes.

Und ich schenkte, ihr Brüder, allen Vorstellungen keine Aufmerksamkeit und weilte in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes. Als ich in solchem Verweilen verweilte, folgte das Bewußtsein wieder Vorstellungen nach. Da nun kam der Erhabene, ihr Brüder, durch magische Macht zu mir und sprach: 'Moggallāno, Moggallāno, sei nicht lässig, Brahmane, in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes, eine das Herz in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes, einige das Herz in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes'. Nach einiger Zeit, ihr Brüder, schenkte ich allen Vorstellungen keine Aufmerksamkeit und weilte in der vorstellungslosen Einigung des Gemütes.“

D 16: „Ich bin jetzt, Ānanda, gebrechlich, alt, betagt, am Lebensende, ausgelebt, ich bin achtzig Jahre alt. Genauso, Ānanda, wie ein alter Wagen mit Stricken noch zusammengehalten wird, so scheint mir der Körper des *Tathāgata*. Zu einer Zeit, Ānanda, wenn der *Tathāgata* ohne Wahrnehmung aller Objekte ist, jegliches Gefühl ausgetilgt hat, tritt er in die objektlose Gemütssammlung ein und verweilt darin, dann ist der Körper des *Tathāgata* zur Ruhe gekommen.“

⁴³ M 52 & A XI, 17: „Wurde wohl, ehrwürdiger Ānanda, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten eine einzelne Lehre klar dargelegt, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er

die bisher noch unerreichte höchste Sicherheit (*anuttaram yogakkhemam*, d.i. Nibbāna) erreicht?“

„Ja, Hausvater.“

„Welches aber, ehrwürdiger Ānanda, ist diese eine Lehre?“

„Da, Hausvater, gewinnt der Mönch, ganz abgeschieden von den Sinnendingen, abgeschieden von unheilsamen Geisteszuständen, die mit Gedankenfassen und Überlegen verbundene, in der Abgeschiedenheit geborene, von Verzückung und Glücksgefühl erfüllte erste Vertiefung. Da überlegt er bei sich: 'Auch diese erste Vertiefung ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.' So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, Hausvater, da gewinnt der Mönch nach Stillung von Gedankenfassen und Überlegen ... die zweite Vertiefung - die dritte Vertiefung - die vierte Vertiefung - durchstrahlt mit gütigem ... mitleidigem ... mitfreudigem ... gleichmütigem Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, dritte und vierte; und auch nach oben, unten, quer inmitten durchstrahlt er überall, allerwärts die ganze Welt mit einem von Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut erfüllten Geiste, einem weiten, umfassenden, unermesslichen, von Haß und Übelwollen befreiten. Da überlegt er bei sich: 'Auch dieser Gleichmut, die Befreiung des Herzens, ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen ist, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.' So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Auch das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten, wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht versiegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.

Fernerhin, Hausvater, gewinnt der Mönch, durch völlige Aufhebung der Körperlichkeitswahrnehmung, durch das Schwinden der Rückwirkwahrnehmungen und das Nichtbeachten der Vielheitswahrnehmungen, in der Vorstellung 'Unendlich ist der Raum', das Gebiet der Raumunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Raumunendlichkeit, in der Vorstellung 'Unendlich ist das Bewußtsein', das Gebiet der Bewußtseinsunendlichkeit; gewinnt, durch völlige Aufhebung des Gebietes der Bewußtseinsunendlichkeit, in der Vorstellung 'Nichts ist da', das Gebiet der Nichtsheit. Da überlegt er bei sich: 'Auch diese Erreichung des Gebietes der Nichtsheit ist zusammengesetzt und zusammengesonnen. Doch was auch immer zusammengesetzt und zusammengesonnen, das ist vergänglich und der Auflösung unterworfen.' So erkennt er. Hierin verharrend, erreicht er die Versiegung der Triebe. Wenn er aber die Triebversiegung nicht erreicht, und zwar wegen seines Begehrens und Ergötzens an diesen geistigen Zuständen, so wird er, nach Zerstörung der fünf niederen Fesseln, in einer geistigen Welt wiedergeboren; und dort erreicht er das Nibbāna, kehrt nicht mehr zurück von jener Welt. Auch das, Hausvater, ist eine Lehre, klar dargelegt von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, Vollkommen Erleuchteten,

Befleckung des Sinnesverlangens, von der Befleckung des Werdenwollens, von der Befleckung der Unwissenheit⁴⁴. Wenn er befreit ist, kommt das Wissen:

wodurch in dem Mönche, der unermüdlich, eifrig und entschlossen verharret, der noch unerlöste Geist erlöst wird, die nicht verslegten Triebe zur Versiegung gelangen und er die bisher unerreichte höchste Sicherheit erreicht.“

Auf diese Worte sprach der Hausvater Dasama also zum ehrwürdigen Ānanda: „Gleichwie, Herr, ein Mann, der nach einem verborgenen Schatze sucht, auf einmal elf Schatzgruben entdecken sollte, ebenso auch, Herr, habe ich, der ich bloß nach einem einzigen Tore zur Todlosigkeit suchte, gleich von elf Toren zur Todlosigkeit erfahren. Und gleichwie, Herr, ein Mann, dessen Haus elf Tore besitzt, bei einem Brande des Hauses sich durch irgendeines der Tore retten kann; ebenso auch, Herr, kann ich mich durch irgendeines dieser elf Tore des Todlosen retten.“

⁴⁴ S 35, 246: „Steigen da, ihr Bhikkhus, einem Bhikkhu oder einer Nonne bei den durch das Auge ins Bewußtsein tretenden Formen, (Ohr – Geräusche; Nase – Gerüche; Zunge – Geschmäcker; Körper - Berührungen), bei den durch den Geist ins Bewußtsein tretenden Dingen Wille auf, Reiz, Abwehr oder Widerstand, dann sollen sie mit dem Gemüt das Herz zurückhalten: „Furchtbar ist dieser Weg, voller Gefahren, voller Dornen, voller Raubtiere. Er ist ein Umweg, ein Abweg, voller Räuber. Unrechte Menschen folgen diesem Weg, nicht wird dieser Weg von rechten Menschen befolgt. Dies ziemt sich nicht für mich.“ So ist mit dem Gemüt das Herz dabei zurückzuhalten.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein reifes Kornfeld wäre und ein lässiger Hüter des Kornfeldes, und eine Kuh würde in dieses Kornfeld eindringen, über das Korn herfallen und sich nach Belieben daran berauschen. Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, ist es beim unerfahrenen, gewöhnlichen Menschen, der bei den sechs Berührungsgebieten und den fünf Begehrungen zügellos handelt und sich nach Belieben daran berauscht.

Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein reifes Kornfeld wäre und ein nicht lässiger Hüter des Kornfeldes. Wenn nun eine Kuh in das Kornfeld eindringen und über das reife Korn herfallen würde, dann würde der Hüter sie einfach an der Nase fassen und festhalten. Nachdem er sie, einfach an der Nase fassend, festgehalten hätte, würde er sie einfach an der Stirn fassen und festhalten. Nachdem er sie, einfach an der Stirn fassend, festgehalten hätte, würde er ihr mit einem Stock einen kräftigen Schlag geben. Nachdem er ihr mit einem Stock einen kräftigen Schlag gegeben hat, würde er sie loslassen. Aber ein zweites und ein drittes Mal wurde die Kuh kommen und dasselbe erleben. Da würde dann, ihr Bhikkhus, diese kornfressende Kuh im Dorf oder im Wald, stehend oder liegend, nicht wieder über das Korn herfallen, weil sie sich an die früheren Stockschläge erinnert.

Ebenso nun auch, ihr Bhikkhus, wenn das Herz des Bhikkhus bei den sechs Berührungsgebieten gerade geworden ist, vollkommen gerade, dann steht es bei sich fest, setzt sich, wird einheitlich und einig. Gleichwie, ihr Bhikkhus, wenn da ein König oder ein königlicher Minister den Klang einer Laute noch nie zuvor gehört hätte. Jetzt aber hörte er den Klang der Laute, und er würde sagen: „Lieber Mann, was ist das für ein Klang so entzückend, so lieblich, so berauschend, so hinreißend, so fesselnd?“ Darauf würde ihm gesagt: „Das ist, Herr, eine Laute, wie man sagt: die hat diesen Klang, der so entzückend ist, so lieblich, so berauschend, so hinreißend, so fesselnd.“ Er aber spräche: „Geht, ihr Lieben, und bringt mir jene Laute herbei.“ Die würde ihm gebracht, und man sagte zu ihm: „Da ist sie, Herr, die Laute, die jenen entzückenden Klang hat, jenen lieblichen, berausgenden, hinreißenden, fesselnden.“ Darauf sagte der König: „Was soll ich, ihr Lieben, mit der Laute? Ihr sollt mir doch jenen Klang herbeischaffen!“ Da würde ihm gesagt: „Das ist, Herr, eine Laute, wie man sagt; die ist aus gar vielen Teilen zusammengebaut worden, aus einer großen Zahl von Teilen. Sie klingt, weil die verschiedenen Teile zusammenwirken. Sie klingt, bedingt durch einen gewölbten Kasten, eine Zarge, einen Steg, einen Hals, die Saiten, den Bogen und die entsprechende Mühe

„Geburt ist vernichtet, das heilige Leben wurde gelebt, was zu tun war, wurde getan, es gibt kein Wiedererscheinen in irgendeiner Daseinsform.“

Er versteht: „Störungen, die in Abhängigkeit von der Befleckung des Sinnesverlangens vorhanden sein könnten, sind hier nicht vorhanden; Störungen, die in Abhängigkeit von der Befleckung des Werdenwollens vorhanden sein könnten, sind hier nicht vorhanden; Störungen, die in Abhängigkeit von der Befleckung des Nichtwissens vorhanden sein könnten, sind hier nicht vorhanden. Vorhanden ist nur dieses Maß an Störung, nämlich die mit den in Abhängigkeit vom Körper bestehenden und vom Leben gestalteten sechs Sinnesgrundlagen verbundene.“ Er versteht: „Dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Befleckung des Sinnesverlangens; dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Befleckung des Werdenwollens; dieser Wahrnehmungsbereich ist leer von der Befleckung des Nichtwissens. Gegenwärtig ist nur diese Nicht-Leerheit, nämlich die mit den in Abhängigkeit vom Körper bestehenden und vom Leben gestalteten sechs Sinnesgrundlagen verbundene.“⁴⁵ Somit betrachtet er es als leer von dem, was nicht vorhanden ist. Das aber, was gegenwärtig verbleibt, versteht er so:

des Spielers. Dann kann die Laute, wie man sagt, die aus vielen Teilen zusammengebaut wurde, aus einer großen Zahl von Teilen, erklingen.“

Jener König aber würde die Laute in zehn oder hundert Stücke schlagen. Nachdem er sie in zehn oder hundert Stücke zerschlagen hätte, würde er die Teile zersplittern und zersplittern. Nachdem er die Teile zersplittert und zersplittert hätte, würde er sie ins Feuer werfen. Nachdem er sie ins Feuer geworfen, würde er einen Haufen Asche machen. Nachdem er einen Haufen Asche gemacht hätte, würde er ihn in den Sturm streuen oder durch einen reißenden Strom davonspülen lassen. Und dann würde er sagen: „Ein ohnmächtiges Ding, wahrlich, ist das, was man da Laute nennt. Was ist denn da irgend an dem gewesen, was man Laute nennt? Da werden nur viele Leute übermäßig berauscht und verführt.“

„Immer rieseln Wahrnehmungen heran, Träumen gleich, Bilder und Empfindungen, die Gegenstücke früheren Denkens und Wirkens. Ich meine, da draußen sei eine Welt und da die Begegnungen und es sind doch immer nur Produkte des eigenen Herzens, Projektionen. Man muß sie über sich ergehen lassen, wie eine Prozession, die vorbeizieht. Wenn man sie so dahinziehen läßt, dann hat man nicht angenommen, nicht ergriffen, dann sind sie abgetragen.“
Paul Debes

⁴⁵ S 35, 30: „Da, ihr Mönche, denkt ein Mönch nicht Auge, denkt nicht an das Auge, denkt nicht über das Auge, denkt nicht 'Mein ist das Auge'. Er denkt nicht Formen, denkt nicht an Formen, denkt nicht über Formen, denkt nicht 'Mein sind die Formen'. Er denkt nicht Sehbewußtsein und nicht Augberührung, denkt nicht an sie, nicht über sie, denkt nicht 'Mein sind diese. Und was durch Augberührung bedingt an Fühlbarkeit besteht, sei es Wohl oder Wehe oder Weder-wehe-noch-wohl, auch das denkt er nicht, denkt nicht daran, denkt nicht darüber, denkt nicht 'Mein ist das'. Und ebenso bei allen anderen Sinnesgebieten. das All denkt er nicht, denkt nicht an das All, denkt nicht über das All, denkt nicht 'Mein ist das All'. Wenn er so nicht denkt, dann ergreift er nichts in der Welt. Nichts ergreifend, wird er nicht erschüttert. Unerschüttert gelangt er eben bei sich selber zur Wahnerlösung: 'Versiegt ist die Geburt, vollendet der Brahma-Wandel, gewirkt das Werk, nichts Höheres gibt es über dieses hier' versteht er da. Das, ihr Mönche, ist das passende Vorgehen zur Ausrottung allen Vermeinens".

„Das ist gegenwärtig.“ So ist dies, Ānanda, sein echtes, unverzerrtes und reines Hinabsteigen in die Leerheit, vollendet und unübertroffen.⁴⁶

Wer aber auch immer, Ānanda, in vergangener Zeit als ein Asket oder Brahmane die reine, vollendete und unübertroffene Leerheit errungen hatte und darin verweilte, sie alle hatten eben diese reine, vollendete und unübertroffene Leerheit errungen. Wer aber auch immer, Ānanda, in künftiger Zeit (...). Wer aber auch immer, Ānanda, in dieser Zeit (...), sie alle erringen eben diese reine, vollendete und unübertroffene Leerheit.

Darum, Ānanda, solltet ihr so üben: „Wir wollen diese reine, vollendete und unübertroffene Leerheit erringen und darin verweilen.“⁴⁷

A VII, 58 & M 37: "Wenn ein Bhikkhu vernommen hat, daß alle Dinge nicht des Anklammerns wert sind, erkennt er alle Dinge unmittelbar; indem er alle Dinge unmittelbar erkennt, durchschaut er alle Dinge vollständig; indem er alle Dinge vollständig durchschaut, verweilt er in der Betrachtung der Vergänglichkeit von Gefühl; was für ein Gefühl er auch immer empfinden mag, ob angenehm oder schmerzhaft oder weder schmerzhaft noch angenehm; er betrachtet die Lossagung, betrachtet das Aufhören, betrachtet das Loslassen. Indem er so betrachtet, haftet er an nichts in der Welt an. Wenn er nicht anhaftet, ist er nicht aufgeregt. Wenn er nicht aufgeregt ist, erlangt er persönlich Nibbana.“

M 138 & S 22, 7: "Das Fürchten durch Anhängen und die Furchtlosigkeit des Nicht-Anhängens will ich euch zeigen, ihr Mönche. So höret denn und achtet wohl auf! Ich werde sprechen."

"Ja, Herr!" antworteten jene Mönche dem Erhabenen.

Der Erhabene sprach also: "Was ist nun, ihr Mönche, das Fürchten durch Anhängen? Es ist da, ihr Mönche, ein unerfahrener Weltmensch, die Edlen nicht kennend, der Lehre der Edlen unkundig, in der Lehre der Edlen ungeschult; die

⁴⁶ A IV, 174: „Zu sagen: „Nach der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneseindrucks bleibt noch etwas übrig - bleibt nichts mehr übrig - bleibt etwas übrig und etwas nicht übrig - bleibt weder etwas übrig noch nicht übrig“ - all dies hieße mit geistiger Ausbreitung geistige Nichtausbreitung erklären zu wollen (ein Unerklärbares erklären) (*appapañcam papañceti*). Wie weit, Bruder, die sechs Grundlagen des Sinneseindrucks gehen, soweit geht die geistige Ausbreitung (die [erklärbare] Welt der Vielfalt); und wie weit die geistige Ausbreitung reicht, soweit eben reichen die sechs Grundlagen des Sinneseindrucks. Mit der restlosen Aufhebung und Erlöschung der sechs Grundlagen des Sinneseindrucks, Bruder, erlischt die geistige Ausbreitung, gelangt die Welt der Vielfalt zur Ruhe.“

⁴⁷ DhP 92: „Für die´s kein Anhäufen mehr gibt, die alle Nahrung klar durchschaut, in der Erlösung sich ergeh´n - Der Leerheit, Merkmallosigkeit: Ihr Weg schwerlich zu finden ist, wie der der Vögel in der Luft.“

Guten nicht kennend, in der Lehre der Guten unkundig, in der Lehre der Guten ungeschult. Der betrachtet die Körperlichkeit als das Selbst oder das Selbst als Körperlichkeit besitzend oder die Körperlichkeit als im Selbst oder das Selbst als in der Körperlichkeit. Ihm wandelt sich nun, verändert sich diese Körperlichkeit. Infolge der Wandlung und Veränderung der Körperlichkeit kreist ihm das Bewußtsein um diese Wandlung der Körperlichkeit herum. Und Furcht, aus dem Kreisen um die Körperlichkeits-Wandlung entstanden, sowie die daraus hervorgegangenen (unheilsamen) Zustände halten seinen Geist gefesselt. Gefesselten Geistes ist er voller Ängstlichkeit, Niedergeschlagenheit und Besorgnis, und infolge seines Anhangens gerät er in Furcht.

Der betrachtet das Gefühl - die Wahrnehmung die Gestaltungen - das Bewußtsein als das Selbst oder das Selbst als Bewußtsein besitzend oder das Bewußtsein als im Selbst oder das Selbst als im (Gefühl...) Bewußtsein. Ihm wandelt sich nun, verändert sich dieses Bewußtsein. Infolge der Wandlung und Veränderung des Bewußtseins kreist ihm das Bewußtsein um diese Wandlung des Bewußtseins herum. Und Furcht, aus dem Kreisen um die Bewußtseins-Wandlung entstanden, sowie die daraus hervorgegangenen (unheilsamen) Zustände halten seinen Geist gefesselt. Gefesselten Geistes ist er voller Ängstlichkeit, Niedergeschlagenheit und Besorgnis, und infolge seines Anhangens gerät er in Furcht.

Dies, ihr Mönche, ist das Fürchten durch Anhangen.

Was ist nun, ihr Mönche, die Furchtlosigkeit des Nicht-Anhangens?

Es ist da, ihr Mönche, ein erfahrener, edler Jünger, die Edlen kennend, der Lehre der Edlen kundig, in der Lehre der Edlen geschult; die Guten kennend, der Lehre der Guten kundig, in der Lehre der Guten geschult.

Nicht betrachtet der die Körperlichkeit als das Selbst oder das Selbst als Körperlichkeit besitzend oder die Körperlichkeit als im Selbst oder das Selbst als in der Körperlichkeit. Ihm wandelt sich nun, verändert sich diese Körperlichkeit. Doch nicht kreist ihm infolge der Wandlung und Veränderung der Körperlichkeit das Bewußtsein um diese Wandlung der Körperlichkeit herum. Und weder Furcht, entstanden aus dem Kreisen um die Körperlichkeitswandlung, noch daraus hervorgehende (unheilsame) Zustände halten seinen Geist gefesselt. Ungefesselten Geistes hat er keine Ängstlichkeit, keine Niedergeschlagenheit, keine Besorgnis, und wegen seines Nicht-Anhangens gerät er nicht in Furcht. Nicht betrachtet er das Gefühl - die Wahrnehmung - die Gestaltungen - das Bewußtsein als das Selbst oder das Selbst als Bewußtsein besitzend oder das Bewußtsein als im Selbst oder das Selbst als im Bewußtsein. Ihm wandelt sich nun, verändert sich dieses Bewußtsein. Doch nicht kreist ihm infolge der Wandlung und Veränderung des Bewußtseins das Bewußtsein um diese Wandlung des Bewußtseins herum. Und weder Furcht, entstanden aus dem Kreisen um die Bewußtseins-Wandlung, noch daraus hervorgehende (unheilsame) Zustände halten seinen Geist gefesselt. Ungefesselten Geistes hat er keine Ängstlichkeit, keine Niedergeschlagenheit, keine Besorgnis, und wegen seines Nicht-Anhangens gerät er nicht in Furcht.

Dies, ihr Mönche, ist die Furchtlosigkeit des Nicht-Anhangens. "

D 1: „Es gibt, ihr Mönche, einige Asketen und *Brahmanen*, die erklären diese Lehre, diese Ansicht: 'Weil das Selbst der Körper ist, der aus vier Elementen besteht, gezeugt von Vater und Mutter, wenn der Körper zerfällt, wird er vernichtet, löst er sich auf. Nicht ist etwas nach dem Tode. Insofern wird dieses Selbst völlig vernichtet.' So erklären einige die Vernichtung, Auflösung und Entwerdung der lebenden Wesen.

Dem sagt ein Anderer Folgendes: 'Es gibt dieses Selbst von dem du sprichst, ich sage nicht, dass es das nicht gibt. Nicht aber ist dieses Selbst insofern völlig vernichtet. Es gibt ein anderes Selbst, himmlisch, körperlich, Sinnesfreuden genießend, grobstoffliche Nahrung essend. Das kennst und siehst du nicht. Das kenne und sehe ich. Dieses ist das Selbst, das, wenn der Körper zerfällt, vernichtet wird, sich auflöst. Nicht ist etwas nach dem Tode. Insofern wird dieses Selbst völlig vernichtet.' So erklären einige die Vernichtung, Auflösung und Entwerdung der lebenden Wesen.

Dem sagt ein Anderer Folgendes: 'Es gibt dieses Selbst von dem du sprichst, ich sage nicht, dass es das nicht gibt. Nicht aber ist dieses Selbst insofern völlig vernichtet. Es gibt ein anderes Selbst, himmlisch, körperlich, aus dem Geist gezeugt, mit allen Gliedern versehen, mit vollständigen Sinnesfunktionen. Das kennst und siehst du nicht. Das kenne und sehe ich. Dieses ist das Selbst, das, wenn der Körper zerfällt, vernichtet wird, sich auflöst. Nicht ist etwas nach dem Tode. Insofern wird dieses Selbst völlig vernichtet.' So erklären einige die Vernichtung, Auflösung und Entwerdung der lebenden Wesen.

... Dem sagt ein Anderer Folgendes: 'Es gibt dieses Selbst von dem du sprichst, ich sage nicht, dass es das nicht gibt. Nicht aber ist dieses Selbst insofern völlig vernichtet. Es gibt ein anderes Selbst. Nach völligem Überschreiten des Nichtetwasheitsgebietes erreicht es das Gebiet von weder Wahrnehmung noch Nichtwahrnehmung. Dieses kennst und siehst du nicht. Jenes kenne und sehe ich. Dieses ist das Selbst, das, wenn der Körper zerfällt, vernichtet wird, sich auflöst. Nicht ist etwas nach dem Tode. Insofern wird dieses Selbst völlig vernichtet.' So erklären einige die Vernichtung, Auflösung und Entwerdung der lebenden Wesen.⁴⁸

D 9: Es gibt, Potṭhapāda, manche Asketen und Brahmanen, die erklären und glauben: „Einzig freudvoll ist das Selbst, nach dem Tode völlig glücklich und frei von Krankheit.“ An sie bin ich herangetreten und habe gefragt: „Sagt und glaubt Ihr das wirklich?“ Und sie sagten: „Ja“. Dann habe ich sie gefragt: „Kennt Ihr

⁴⁸ BA zufolge stützen sich viele der in D 1 beschriebenen Ansichten auf meditative Erfahrungen, Da nicht alle Menschen die Fähigkeiten besitzen z. B. die *arūpa*-Bereiche zu erfahren, kann man davon ausgehen, daß die angenommene Vernichtung des Selbst in diesen Zuständen als Ziel das es zu erreichen galt betrachtet wurde; als ein Verschmelzen mit einer absoluten Wirklichkeit.

denn, Freunde, die Ihr doch in dieser Welt lebt, jene ewig glückliche Welt?“ Und sie sagten. „Nein“. Da habe ich sie weiter gefragt: „Habt Ihr denn schon einmal, sei es auch nur eine Nacht oder einen Tag lang, eine halbe Nacht oder einen halben Tag lang dieses einzig glückliche Selbst erfahren?“ Und sie antworteten: „Nein“. Da habe ich sie weiter gefragt: „Kennt Ihr denn einen Weg oder eine Übung, wodurch diese vollkommen glückliche Welt erlangt werden könnte?“ Und sie antworteten: „Nein“. Da habe ich sie weiter gefragt: „Habt Ihr denn die Stimmen von Devas gehört, die in einer einzig freudvollen Welt wiedergeboren wurden und die sagten: „Die Errungenschaft der vollkommen glücklichen Welt wurde von uns rechtmäßig erlangt und wir wurden darin wiedergeboren?““ Und sie sagten: „Nein“. Was meinst Du, Poṭṭhapāda, erweist sich das Gerede jener Asketen und Brahmanen nicht als Blödsinn?“

„Freilich, Herr.“

„Es ist, als ob ein Mann sagen würde, „Ich habe nach ihr, die im ganzen Lande die Schönste ist, Verlangen und sehne mich nach ihr.“ Und man würde ihn fragen: „Lieber Mann, die Schönste des Landes, nach der es Dich verlangt und nach der Du Dich sehnst, kennst Du diese, weißt Du, ob es eine Fürstin oder eine Brahmanentochter, ein Bürgermädchen oder eine Dienerin ist?“ Und er gäbe „Nein“ zur Antwort - und man fragte ihn weiter: „Weißt Du wenigstens, wie sie heißt, wo sie herkommt oder hingehört, ob sie von großer oder von kleiner oder von mittlerer Gestalt ist, ob ihre Hautfarbe schwarz oder braun oder gelb ist, in welchem Dorf oder welcher Burg oder welcher Stadt sie zu Hause ist?“ Und er gäbe „Nein“ zur Antwort - und man fragte ihn: „Du kennst sie also nicht und siehst sie nicht, nach der Du suchst und die Du begehrt?“ Und er gäbe „Nein“ zur Antwort. Was meinst Du, Poṭṭhapāda, stellt sich das Gerede dieses Mannes nicht als Blödsinn heraus?“

„Freilich, Herr.“

„Ebenso auch ist es, Poṭṭhapāda, mit jenen Asketen und Brahmanen, die behaupten und lehren: „Einzig freudvoll ist das Selbst, genesen nach dem Tode.“

Es ist, als ob, Poṭṭhapāda, ein Mann auf einer Kreuzung eine Treppe für einen Palast bauen würde - und man würde ihn fragen: „Lieber Mann, diese Palasttreppe, die Du da baust, weißt Du denn, ob der Palast, für den Du sie baust, im Osten, Süden, Westen oder im Norden zu finden ist, ob es ein hoher oder ein niederer oder ein mittlerer Palast ist?“ Und er gäbe „Nein“ zur Antwort. Und man fragte ihn: „Du weißt also gar nicht, für welche Art Palast Du die Treppe baust, noch wo er ist?“ Und er gäbe „Nein“ zur Antwort. Was meinst Du, Poṭṭhapāda, stellt sich da das Gerede jenes Mannes nicht als Blödsinn heraus?“

„Freilich, Herr.“

„Ebenso auch ist es, Poṭṭhapāda, mit jenen Asketen und Brahmanen, die behaupten und lehren: „Einzig freudvoll ist das Selbst, genesen nach dem Tode.“

S 22, 81: „Da betrachtet man zwar nicht Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen, Bewußtsein als das Selbst und hat auch nicht die Ansicht: 'Dies ist

das Ich, dies ist die Welt; dies werde ich künftig sein: unvergänglich, beständig, ewig, unveränderlich!', aber man hat solche Ansicht: Möge ich nicht sein, möge mir nicht irgendetwas sein; Ich werde nicht sein und nicht wird mir irgendetwas sein!

A X, 29: „Bei einem, ihr Mönche, der solche Ansicht hat, kann man erwarten, daß er keine Zuneigung zum Dasein mehr haben wird und keine Abneigung gegen die Aufhebung des Daseins. Wesen mit solcherart Ansichten gibt es. Aber auch bei Wesen mit solchen Ansichten, ihr Mönche, da zeigt sich Veränderung und Wechsel. Solches erkennend, ihr Mönche, wendet der wissende, edle Jünger sich davon ab. Sich davon abwendend, wird er beim Höchsten entsüchtet, um wieviel mehr noch beim Niedrigen.“

Solche Vernichtungs-Ansicht aber, ihr Mönche, eine (geistige) Gestaltung ist sie. Von solcher (geistigen) Gestaltung aber, was ist ihre Ursache, ihre Entstehung, ihre Herkunft, ihr Ursprung? Das Begehren, das in einem unerfahrenen Weltmenschen aufsteigt, wenn er ein Gefühl empfindet, entstanden aus einem mit Nichtwissen verbundenen Sinnen-Eindruck - daraus entstanden ist solche (geistige) Gestaltung. So ist denn, ihr Mönche, diese (geistige) Gestaltung vergänglich, zusammengesetzt, bedingt entstanden; und auch dieses Begehren, und auch dieses Gefühl, dieser Sinnen-Eindruck, und auch dieses Nichtwissen ist vergänglich, zusammengesetzt, bedingt entstanden. So wissend, so verstehend, ihr Mönche, kommt es unmittelbar zur Versiegung der Triebe.“

D 9: „Ist nun, Herr, die Wahrnehmung das Selbst einer Person? Oder ist die Wahrnehmung eine Sache und das Selbst eine andere?“

„Was setzt Du denn als Selbst voraus, Poṭṭhapāda?“

„Ein grobstoffliches (*oḷārika*) materielles (körperliches) Selbst nehme ich an, aus den vier großen Elementen zusammengesetzt, ernährt von fester Nahrung.“

„Auch wenn dem so wäre, Poṭṭhapāda, wäre die Wahrnehmung eine Sache und das Selbst eine andere. Du kannst es auf diese Weise sehen: Setzt man ein grobstoffliches Selbst voraus, würden bestimmte Wahrnehmungen in einer Person entstehen und andere vergehen. Folglich müssen Wahrnehmungen eine Sache sein und das Selbst eine andere.“

„Dann nehme ich ein geistgeschaffenes (*manomaya*) Selbst an, vollständig in allen Teilen, ohne jeglichen Defekt in den Sinnesorganen.“

„Aber auch hier, Poṭṭhapāda, würden doch bestimmte Wahrnehmungen in einer Person entstehen und andere vergehen. Folglich müssen Wahrnehmungen eine Sache sein und das Selbst eine andere.“

„Dann nehme ich eben ein nicht-körperliches (*arūpa*) Selbst an, geschaffen aus Wahrnehmung (*saññāmaya*).“

„Auch hier, Poṭṭhapāda, würden bestimmte Wahrnehmungen in einer Person entstehen und andere vergehen. Folglich müssen Wahrnehmungen eine Sache sein und das Selbst eine andere.“

...

„Es gibt (Deiner Definition nach) drei Arten von Ich-Identifikation (*attapaṭilābhā*)⁴⁹: die grobstoffliche Ich-Identifikation, die geist-geschaffene Ich-Identifikation, die nicht-körperliche Ich-Identifikation.

Was nun, Poṭṭhapāda, ist die gröbere Ich-Identifikation? Die körperliche, aus den vier Hauptstoffen bestehende und durch materielle Nahrung erhaltene - das ist die gröbere Ich-Identifikation.

Und was ist die geistgeschaffene Ich-Identifikation? Die geistgeschaffene körperliche, vollständig in allen Teilen und ohne Defekt der Sinnesorgane - das ist die geistgeschaffene Ich-Identifikation.

Und was ist die nicht-körperliche Ich-Identifikation? Die nicht-körperliche, gemacht aus Wahrnehmung - das ist die nicht-körperliche Ich-Identifikation.

Ich aber lehre das Dhamma, um das Entstehen der grobstofflichen, der geistgeschaffenen und der nicht-körperlichen Ich-Identifikation zu verhindern. Dadurch schwinden Herzenstrübungen und die zur Läuterung neigenden Zustände werden verstärkt. Du wirst mit Deinem eigenen Einsichtswissen hier und jetzt den vollkommenen, reinen Zustand der Weisheitsvollendung erfahren und darin verweilen.

...

Sollte uns jemand fragen: „Was ist das aber, Freund, für eine gröbere Art der Ich-Identifikation - geistgeschaffene Ich-Identifikation - nicht-körperliche Ich-Identifikation - um deren Verhinderung willen Du das Dhamma lehrst“, so würden wir ihnen antworten: „Das eben (wofür Du Dich in diesem Moment hältst)⁵⁰ ist sie, Freund, die gröbere Art der Ich-Identifikation - geistgeschaffene Ich-Identifikation - nicht-körperliche Ich-Identifikation - um deren Entstehen zu verhindern ich das Dhamma lehre, wodurch die Herzenstrübungen schwinden und die zur Läuterung neigenden Zustände verstärkt werden, und man mag mit eigenem Einsichtswissen hier und jetzt den vollkommenen reinen Zustand der Weisheitsvollendung erfahren und darin verweilen.“

Was meinst Du wohl, Poṭṭhapāda, stellt sich diese Aussage nicht als wohlbegründet heraus?“

„Freilich, Herr.“

„Gleichwie etwa, Poṭṭhapāda, wenn ein Mann eine Treppe für einen Palast bauen würde, und zwar gerade am Fuß des Palastes und man fragte ihn: „Lieber Mann, diese Palasttreppe, die Du da baust, weißt Du denn, ob der Palast, für den Du sie baust, im Osten, Süden, Westen oder im Norden zu finden ist, ob es ein hoher oder ein niedriger oder ein mittlerer Palast ist?“ Und er sagte nun: „Diese Treppe ist gerade am Fuß des Palastes“. Was meinst Du, Poṭṭhapāda, wäre die Antwort dieses Mannes nicht wohlbegründet?“

„Freilich, Herr.“

⁴⁹ Annahme, Aufgreifen, Erlangen eines Selbst, der Ich-Bild-Formung, Wahrnehmungen, denen wir ein Selbst beilegen, zuordnen, aufdrücken.

⁵⁰ Ajahn Buddhadasa umschreibt diese Stelle folgendermaßen: „Das Offensichtliche, das Du in Deinem Geist erlebst und als *atta* aufgreifst, dessen Loslassen zu *sukha* führt.“

„Ebenso auch, Poṭṭhapāda, sollte uns jemand fragen: „Was ist das aber, Freund, für eine gröbere Art der Ich-Identifikation - geistgeschaffene Ich-Identifikation - nicht-körperliche Ich-Identifikation - um deren Verhinderung willen Du das Dhamma lehrst“, so würden wir ihnen antworten: „Das eben (wofür Du Dich in diesem Moment hältst) ist sie, Freund, die gröbere Art der Ich-Identifikation - geistgeschaffene Ich-Identifikation - nicht-körperliche Ich-Identifikation - um deren Entstehen zu verhindern ich das Dhamma lehre, wodurch die Herzenstrübungen schwinden und die zur Läuterung neigenden Zustände verstärkt werden, und man mag mit eigenem Einsichtswissen hier und jetzt den vollkommenen reinen Zustand der Weisheitsvollendung erfahren und darin verweilen.“

Was meinst Du wohl, Poṭṭhapāda, stellt sich diese Aussage nicht als wohlbegründet heraus?“

„Freilich, Herr.“

Nach dieser Rede wandte sich Citta, der Sohn des Elefantenmeisters, an den Erhabenen und sagte:

„Zu einer Zeit, Herr, zu der die gröbere Ich-Identifikation besteht (gegenwärtig ist, entstanden ist, aufgegriffen wird), existieren die geistgeschaffene Ich-Identifikation und die nicht-körperliche Ich-Identifikation nicht. Nur die gröbere Ich-Identifikation existiert dann wirklich. Zu einer Zeit, Herr, zu der die geistgeschaffene Ich-Identifikation besteht, existieren die gröbere Ich-Identifikation und die nicht-körperliche Ich-Identifikation nicht. Nur die geistgeschaffene Ich-Identifikation existiert dann wirklich. Zu einer Zeit, Herr, zu der die nicht-körperliche Ich-Identifikation besteht, existieren die gröbere Ich-Identifikation und die geistgeschaffene Ich-Identifikation nicht. Nur die nicht-körperliche Ich-Identifikation existiert dann wirklich.“⁵¹

„Zu einer Zeit, Citta, zu der die gröbere Ich-Identifikation besteht, da kann weder von geistgeschaffener Ich-Identifikation noch von nicht-körperlicher Ich-Identifikation die Rede sein; nur von gröberer Ich-Identifikation kann zu dieser Zeit die Rede sein. Und ebenso mit den beiden anderen.

Wenn man Dich fragt, Citta: „Hast Du in der Vergangenheit existiert oder hast Du nicht existiert? Wirst Du in der Zukunft existieren, oder wirst Du nicht existieren? Existierst Du jetzt oder existierst Du nicht?“, was würdest Du darauf antworten?“

„Darauf würde ich antworten: „Ich bin in den vergangenen Zeiten gewesen, nicht bin ich nicht gewesen; ich werde in den zukünftigen Zeiten sein, nicht werde ich nicht sein; ich bin jetzt, nicht bin ich nicht.““

„Wenn man Dich aber weiter fragen würde: „Diese vergangene Ich-Identifikation, die Du hattest, ist das Deine einzig wirkliche Ich-Identifikation und sind die gegenwärtigen und zukünftigen Ich-Identifikationen falsch und nicht

⁵¹ Sowohl KEN als auch MW übersetzen diesen Absatz in Frageform, im Palitext findet sich aber kein Fragezeichen, und sowohl Ajahn Buddhādāsa als auch die Version der Burma Pitaka Association geben ihn als Aussage wieder.

existent? Oder ist die Ich-Identifikation, die Du in der Zukunft haben wirst die einzig wirkliche, und die vergangene und die gegenwärtige falsch? Oder ist Deine gegenwärtige Ich-Identifikation die einzig wahre?“ So gefragt, Citta, was würdest Du zur Antwort geben?“

„Wenn man mich so fragen würde Herr, würde ich antworten: „Was damals meine vergangene Ich-Identifikation war, das war zu jener Zeit die einzig wirkliche - die zukünftige und die gegenwärtige waren falsch; was einst meine zukünftige Ich-Identifikation sein wird, das wird zu dieser Zeit die einzig wirkliche sein - die vergangene und die gegenwärtige werden falsch sein; was jetzt meine gegenwärtige Ich-Identifikation ist, das ist eben jetzt die einzig wirkliche Ich-Identifikation, die vergangene und die zukünftige sind falsch (sie existieren nicht).“ So würde ich antworten.“

„Ebenso, Citta, kann zu einer Zeit, zu der die gröbere Ich-Identifikation besteht, weder von geistgeschaffener Ich-Identifikation, noch von nicht-körperlicher Ich-Identifikation die Rede sein. Und ebenso mit den beiden anderen.

Genauso, Citta, wie von der Kuh die Milch kommt, von der Milch der Rahm, vom Rahm die Butter, von der Butter geklärtes Butteröl und vom geklärten Butteröl das Butterschmalz. Da sprechen wir, wenn es Milch ist, nicht von Rahm, noch von Butter, noch von Butteröl, noch von Butterschmalz, sondern wir sprechen von Milch. Und wenn es Rahm, Butter, Butteröl oder Butterschmalz ist, dann sprechen wir eben von dem, was es zu diesem Zeitpunkt gerade ist.

Ebenso, kann zu einer Zeit, zu der die gröbere Ich-Identifikation besteht, weder von geistgeschaffener Ich-Identifikation noch von nicht-körperlicher Ich-Identifikation die Rede sein. Nur von gröberer Ich-Identifikation sprechen wir zu dieser Zeit. Und ebenso mit den beiden anderen.

Aber Citta, das sind nur Namen, Ausdrücke, Redewendungen, Bezeichnungen, die in der Welt gebräuchlich sind und die der *Tathāgata* benutzt, ohne sie falsch aufzufassen.“

S 22,95: "Es ist, ihr Mönche, wie mit einer großen Schaummasse, die dieser Ganges mit sich führt. Ein scharfsichtiger Mann würde sie erblicken, würde über sie nachsinnen, sie gründlich untersuchen. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie gründlich untersucht, eben als leer würde sie da erscheinen, eben als hohl würde sie da erscheinen, eben als kernlos würde sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in einer Schaummasse ein Kern sein!

Ebenso auch, ihr Mönche: Was es irgend an Körperlichkeit gibt, sei sie vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe - die erblickt da ein Mönch, sinnt über sie nach, untersucht sie gründlich. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie gründlich untersucht, eben als leer wird sie da erscheinen, als hohl wird sie da

erscheinen, eben als kernlos wird sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in der Körperlichkeit ein Kern sein!

Es ist, ihr Mönche, wie wenn zur Herbstzeit, wenn Regen in schweren Tropfen fällt, im Wasser Blasen entstehen und wieder verschwinden. Ein scharfsichtiger Mann würde sie erblicken, würde über sie nachsinnen, sie gründlich untersuchen. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie gründlich untersucht, eben als leer würden sie da erscheinen, als hohl würden sie da erscheinen, als kernlos würden sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in einer Wasserblase ein Kern sein!

Ebenso auch, ihr Mönche: Was es irgend an Gefühl gibt, sei es vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe - das erblickt da ein Mönch, sinnt darüber nach, untersucht es gründlich. Ihm, der es erblickt, über es nachsinnt, es gründlich untersucht, eben als leer wird es da erscheinen, als hohl wird es da erscheinen, als kernlos wird es da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, im Gefühl ein Kern sein!

Es ist, ihr Mönche, wie wenn im letzten Monat des Sommers zur Mittagszeit eine Luftspiegelung erscheint. Ein scharfsichtiger Mann würde sie erblicken, würde über sie nachsinnen, sie gründlich untersuchen. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie gründlich untersucht, eben als leer würde sie da erscheinen, als hohl würde sie da erscheinen, als kernlos würde sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in einer Luftspiegelung ein Kern sein!

Ebenso auch, ihr Mönche: Was es irgend an Wahrnehmung gibt, sei sie vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe - die erblickt da ein Mönch, sinnt über sie nach, untersucht sie gründlich. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie gründlich untersucht, eben als leer würde sie da erscheinen, als hohl würde sie da erscheinen, als kernlos würde sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in der Wahrnehmung ein Kern sein!

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Mann, der Kernholz wünscht, nach Kernholz ausgeht, auf der Suche nach Kernholz mit einer scharfen Axt versehen einen Wald betritt. Dort sähe er einen großen Bananenstamm, gerade, jung, hochgewachsen. Den würde er an der Wurzel fällen, dann die Spitze abschneiden und die Blattscheiden beseitigen. So die Blattscheiden beseitigend würde er nicht einmal auf Grünholz kommen, geschweige denn auf Kernholz.

Dies würde ein scharfsichtiger Mann erblicken, würde darüber nachsinnen, es gründlich untersuchen. Ihm, der dies erblickt, der darüber nachsinnt, es gründlich untersucht, eben als leer würde es da erscheinen, als hohl würde es da erscheinen, als kernlos würde es da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in einem Bananenstamm ein Kern sein!

Ebenso auch, ihr Mönche: Was es irgend an Gestaltungen gibt, seien sie vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe - die erblickt ein Mönch, sinnt über sie nach, untersucht sie gründlich. Ihm, der sie erblickt, über sie nachsinnt, sie

gründlich untersucht, eben als leer würden sie da erscheinen, als hohl würden sie da erscheinen, als kernlos würden sie da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, in den Gestaltungen ein Kern sein!

Es ist, ihr Mönche, wie wenn ein Gaukler oder Gehilfe eines Gauklers am Treffpunkt vierer Straßen sein Gaukelwerk zeigt. Und ein scharfsichtiger Mann würde es erblicken, darüber nachsinnen, es gründlich untersuchen. Ihm, der es erblickt, darüber nachsinnt, es gründlich untersucht, eben als leer würde es da erscheinen, als hohl würde es da erscheinen, als kernlos würde es da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, im Gaukelwerk ein Kern sein!

Ebenso auch, ihr Mönche: Was es irgend an Bewußtsein gibt, sei es vergangen, künftig oder gegenwärtig, eigen oder fremd, grob oder fein, gewöhnlich oder edel, fern oder nahe - das erblickt ein Mönch, sinnt darüber nach, untersucht es gründlich. Ihm, der es erblickt, darüber nachsinnt, es gründlich untersucht, eben als leer würde es da erscheinen, als hohl würde es da erscheinen, als kernlos würde es da erscheinen. Wie sollte auch, ihr Mönche, im Bewußtsein ein Kern sein!

So erkennend, ihr Mönche, wendet sich der erfahrene, edle Jünger von der Körperlichkeit ab, wendet sich ab vom Gefühl, wendet sich ab von der Wahrnehmung, wendet sich ab von den Gestaltungen, wendet sich ab vom Bewußtsein. Abgewandt wird er entsüchtet. Durch die Entsüchtung wird er befreit. Im Befreiten ist die Erkenntnis: 'Befreit bin ich. Versiegt ist die Geburt, vollendet der Heilige Wandel, getan das Werk, nichts Weiteres mehr nach diesem hier' so erkennt er.“